

Abschlussarbeit im Rahmen
des Aufbaulehrganges Jugendarbeit 2014

Girls rock, but we have to let them!

-Das *pink noise Girls Rock Camp* als queer_feministisches Mädchen_projekt
und Möglichkeiten des Transfers in die Offene Kinder- und Jugendarbeit

vorgelegt von:

Veronica Lion

am

Institut für Freizeitpädagogik

Albertg. 35/II, 1080 Wien, Tel. 4000 83 415, E-Mail: ifp@wienextra.at

Gewidmet ist die vorliegende Arbeit der Hoffnung,
dass sie und ihr ähnliche
eines Tages nicht mehr notwendig sind;
und bis dahin all denjenigen,
die nicht aufhören auf diesen Moment hinzuarbeiten
sowie
allen Mädchen_ und jungen Frauen_ da draußen:
grrrls rock!

Inhaltsverzeichnis:

<u>1. Einleitung</u>	<u>4</u>
<u>2. Eine queer_feministische Analyse aktueller Lebenswelten von Mädchen</u>	<u>7</u>
<u>3. Das <i>pink noise Girls Rock Camp</i> – eine Kontrrrawelt</u>	<u>13</u>
3.1 Zum Träger_inverein pink noise	13
3.2 Von Riot Grrrls zu Girls Rock Camps	14
3.3 Das pink noise Girls Rock Camp	15
<u>4. Von Bedarfsanalyse zu Transfermöglichkeiten</u>	<u>19</u>
4.1 Exkurs Popmusik in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit	20
4.2 Die Angebotslandschaft - eine Bestandsaufnahme und Bedarfsanalyse	21
4.3 Bestehende Verknüpfungen und Transfermöglichkeiten	25
<u>5. Fazit und Ausleitung</u>	<u>31</u>
<u>6. Literaturverzeichnis</u>	<u>33</u>
<u>7. Anhang</u>	<u>36</u>
7.1 Fragenkatalog an Jugendeinrichtungen mit Musikangebot	36
7.2 Fragenkatalog an Kolleg_innen des pink noise Girls Rock Camps	36

1. Einleitung

Jugendliche¹ Mädchen_², die nach einer Woche Schlagzeugspielen selbstbewusst von der Bühne schreien, dass sie alles zerstören wollen. Liedtexte, die in solidarischer Manier von „Girls like me“³ zu „Girls like us“ umgedichtet und von einer soeben erst gegründeten Band ins Publikum posaunt werden.

Dass diese Situationsbeschreibung keine alltägliche ist, weist bereits darauf hin, dass es für Mädchen_ nur bestimmte Räume und Positionen gibt, die sie im Rahmen unserer Gesellschaft besetzen können, dürfen und sollen. In jenen Räumen sind sie oftmals schutzlos ausgeliefert und werden permanent gezwungen sich an vorgelebten Körper- und Identitätsvorbildern, Sexualitäts- und Rollenmustern in ihrer eigenen Identität sowie in der sie umgebenden Gesellschaft zurechtzufinden. Dabei spielen Medien, sowie Pop- und Jugendkulturen⁴ eine einflussreiche Rolle.⁵

Dies liegt natürlich nicht an individuellen (Un)-fähigkeiten bzw. (fehlenden) Bemühungen von Mädchen_ sich in dieser Gesellschaft einen Platz zu finden, sondern an den Möglichkeiten, die sich ihnen bieten oder eben nicht. *Girls rock, but we have to let them!* Die Erschaffung genau dieses Möglichkeitsraumes macht sich die Band-Musikprojektwoche *pink noise Girls Rock Camp*⁶ zur Aufgabe, um die fehlenden Ausprobierräume auszugleichen und eigene Ideale und Idole schaffen zu können, die die Mädchen_ in ihrer jeweils eigenen

¹ Im Anlehnung an die Altersgrenze des pink noise Girls Rock Camps, wird der Begriff Jugendliche hier mit einem Alter von 13-21 festgelegt.

² Mit „Mädchen“ und „jungen Frauen“ (infolge benannt als „Mädchen_“ sind alle Menschen gemeint, die sich als solche verstehen bzw. wahrnehmen (wollen). Der Unterstrich „_“ kennzeichnet dabei die Konstruktion der Geschlechterkategorie und ermöglicht zugleich sich auf Mädchen zu beziehen und „gleichzeitig das Nichtsagbare, Nichtdefinierte, Widersprüchliche und über die Zweigeschlechtlichkeit Hinausweisende deutlich zu machen.“ Dies gilt auch für die Begriffe: „Frau“, „Mann“, „Junge“, „männlich“, „weiblich“. (aus dem Selbstverständnis des Vereins pink noise: <http://www.pinknoise.or.at/verein>)

Des Weiteren soll mit dieser Kennzeichnung die Vielfältigkeit an Positionen markiert werden, die unter dieser Identitätskategorie gefasst werden. Mit kritischem Rückgriff auf Theorien der Intersektionalität (Eigenübersetzung: Verwobenheit/Überkreuzungen) müssen mehrere unterschiedliche Einflussfaktoren gleichzeitig berücksichtigt werden, die eine gesellschaftliche Position ausmachen. Allerdings ist zu beachten, dass eine Person nicht auf die Summe ihrer gesellschaftlichen Ausschlussmomente zu reduzieren ist. Der Zugang der Intersektionalität vermeidet jedoch Menschen zu homogenen Gruppen zusammenzufassen und über spezifische, auch politische Bedürfnisse hinwegzusehen. Dies ist im Rahmen der queer_feministischen Mädchen_arbeit, die es sich zum Ziel macht, gesellschaftlichen Ungleichverhältnissen entgegen zu wirken, ein nicht zu vernachlässigender Aspekt. (vgl. Castro Varela 2013)

³ Diese Verszeile entstammt dem diesjährigen Campsong „Girls like me/Let's go“ von Nikki and the Corvettes, der in allen Instrumentenkursen als Einstiegslied bearbeitet wurde.

⁴ In Anlehnung an die Definition für Jugendkultur im „Jugendkultur Guide“ wird im Rahmen dieser Arbeit der Begriff verstanden als Alltagskultur von Jugendlichen. Aufgrund der Tatsache, wie sehr Jugendkultur sich bereits mit Konsum- und Popkultur vermischt hat, werden die Begriffe Pop- und Jugendkultur in dieser Arbeit sehr eng gefasst. (vgl. Großegger/Heinzlmeier, 2004)

⁵ vgl. McRobbie, Angela 2010

⁶ vgl. www.girlsrock.at

Identitätsentwicklung unterstützen können.

Wenn sechzehn Mädchen⁷ eine Woche lang im Rahmen des Band-Musikprojekts *pink noise Girls Rock Camp* erfahren, was es heißt, sich in unterschiedlichen Rollen auszuprobieren, die nicht den alltäglichen Erwartungen an sie entsprechen, erhalten sie die Möglichkeit, sich selbst ein Stück weit näher kennen zu lernen, zu erfahren, was und wer ihnen Spaß macht zu sein. Wenn Mädchen⁷ eine Woche lang mit inspirierenden, unterschiedlichsten Frauen⁸ lernen können, was es heißen kann, selbst Musik zu machen, selbst diejenigen zu sein, die Worte für den gemeinsam komponierten Song finden, die wissen, wie das Mischpult bedient wird; diejenigen zu sein, die den Ton angeben, dann erfahren sie, was es heißt voneinander und miteinander zu lernen. Und wenn diese Mädchen⁷ dann gestärkt, ihrer selbst ein Stück weit mehr bewusst und somit ermächtigt in den Alltag zurückkehren und nur einen Bruchteil davon in ihre Lebenswelt einbauen können, dann ist ein großer Teil des Anspruchs queer_feministischer⁸ Mädchen_arbeit getan.

Als Mitorganisator_in des *pink noise Girls Rock Camps* 2014 und Jugendarbeiter_in sehe ich mich u.a. in der Funktion die erlebten Erfahrungen zu reflektieren und Strategien zu entwickeln, die das Konzept erweitern und somit mehr Mädchen⁷ die Möglichkeit bieten, sich abseits von stereotypen Erwartungen und Einschränkungen selbst auszuprobieren bzw. die Grenzen des ihnen Bekannten zu erweitern.

Die vorliegende Arbeit stellt das Anliegen dar, die Ideen und Umsetzungsstrategien des *pink noise Girls Rock Camps* in die Sphäre der Offenen Kinder- und Jugendarbeit hineinzudenken bzw. bereits Hineingedachtes weiter zu entwickeln. Aufgrund der gezeichneten Problemlage sollte klar werden, dass queer_feministische Mädchen_arbeit und ihre kritische Reflexion sowie ihre interdisziplinäre Vernetztheit aktuell in Bezug auf die dargestellte gesellschaftliche Bedarfsanalyse besonders wichtig sind.

Methodisch greift diese Arbeit sowohl auf Textanalysen thematisch relevanter Fach- und Forschungsliteratur zurück, als auch auf Befragungen von Jugendeinrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, die musikalisches Ausprobieren ermöglichen sowie auf

⁷ Die Teilnehmer_innen am Camp sind im Alter von 13-21 Jahren. Demzufolge bezieht sich die Bezeichnung Mädchen_ bzw. junge Frauen_ im Zusammenhang mit dem Camp auf dieses Altersgruppe.

⁸ Der Begriff „Queer_feminismus“ bezeichnet, als eine der zahlreichen feministischen Strömungen, hier die „Strategie, Normen und Ideale zu demontieren“, die gesamtgesellschaftlich und somit auch „in Jugend- und Popkulturen hergestellt werden. Selbige produzieren „Ausschlüsse aufgrund des Geschlechts, able-bodiedness, des ökonomischen und sozialen Status, der Sexualität, Hautfarbe, und kultureller oder religiöser Identität.“ Mithilfe dieser Analyseposition sollen „Privilegien und Hierarchien sichtbar gemacht, hinterfragt und bestritten werden.“ Queer_feministische Mädchen_arbeit verortet sich vor diesem Hintergrund und versucht Räume zu schaffen, die es Mädchen_ ermöglichen abseits normierter Logiken zu sein. (vgl. <http://www.pinknoise.or.at/verein/ziele>)

vorliegende Projektberichte und Mitarbeiter_innen des *pink noise Girls Rock Camps*. Außerdem wird auf empirisches wie theoretisches Material der *pink noise Girls Rock Camps* zurückgegriffen, um Behauptungen zu fundieren und mit Beispielen zu belegen.

Die vorliegende Arbeit deckt in ihrem ersten Teil vor allem über literarische Auseinandersetzung auf, wie aktuell wirksame Normen die Lebenswelten von Mädchen_ bestimmen und welche Thematiken dabei für sie zu Problemen ihrer Selbstwahrnehmung und Handlungs(un)fähigkeit werden. Dabei wird vor allem auch auf den Einfluss von und auf Pop/Jugendkultur eingegangen, sowie die Art und Weise, in der lebensweltliche Themen von Mädchen_ darin verhandelt bzw. geformt werden.

In einem zweiten Schritt wird das *pink noise Girls Rock Camp* (als das größte Projekt des Vereins pink noise) als ein Ort/Phänomen beschrieben, der jenen sicheren Raum schafft, der/das im Alltag für Mädchen_ nur selten zugänglich ist, um sich über jene zuvor herausgearbeiteten, normierenden Einschränkungen hinauszuwagen. Das *pink noise Girls Rock Camp* antwortet mit seinem vielfältigen Angebot auf die komplexe Situation von Mädchen_ heute. Es wird versucht auf die Heterogenität auf jeder Ebene der Lebensrealitäten der Mädchen_ einzugehen, sie in ihren Entwicklungsprozessen zu fördern und sie darin zu unterstützen, abseits der normierten Erwartungshaltungen und Verhaltenscodes Ausprobierräume für sich zu finden. Mit Rückgriff auf literarische Verarbeitungen, u.a. von Erfahrungen des *pink noise Girls Rock Camps*, wird gezeigt, inwiefern der queer_feministische Rahmen sich sowohl kritisch mit gängiger Jugend/Popkultur sowie mit dem Rollenanforderungsbild an Mädchen_ und junge Frauen_ auseinandersetzt. Es wird deutlich gemacht, wie die Strategien des *pink noise Girls Rock Camps* somit an denjenigen Problemstellen ansetzen, die im ersten Teil der Arbeit skizziert werden und wie es durch die ermöglichten kreativen Prozesse diesen Normvorstellungen Raum zur Eigendefinition entgegensetzt.

In einem dritten Schritt werden Möglichkeiten besprochen, wie sich die Aspekte des *pink noise Girls Rock Camps* in den Alltag der Offenen Kinder- und Jugendarbeit integrieren lassen bzw. welche Verbindungen/Vernetzungen/Angebote dahingehend bereits bestehen und wie diese weiter ausgebaut werden könnten. Unter anderem wird hier der Frage nachgegangen, was erforderlich wäre, um die Zielsetzung *des pink noise Girls Rock Camps* breitenwirksamer zu gestalten bzw. wie diese Erweiterungen aussehen könnten. Damit zusammenhängend wird erneut auf die Wichtigkeit von queer_feministischen

Mädchen_räumen eingegangen und ein Bogen zur Ausgangsanalyse geschlagen, um erneut die Relevanz von queer_feministischer Mädchen_arbeit zu unterstreichen.

2. Eine queer_feministische Analyse aktueller Lebenswelten von Mädchen_ und Mädchen_arbeit

Mädchen_⁹ sind, wie alle anderen Menschen, Teil derjenigen Gesellschaft, in der wir leben. Als diese sind sie, qua ihrer Bezeichnung als Mädchen_, von Zuschreibungen und Erwartungshaltungen betroffen, die ihre Leben strukturieren, die sie in ihren Entwicklungen formen und somit Auswirkungen auf jeden ihrer Lebensbereiche haben. Der queer_feministische Blick auf Mädchen_ verfolgt die Strategie, diejenigen Mechanismen, die Mädchen_ zu selbigen machen, aufzulockern, sie durch eine Vielfalt an Identitätsmöglichkeiten austauschen und dennoch parteilich ihre Interessen zu vertreten, unter der Annahme, dass Mädchen_ in einer Gesellschaft explizite politische Unterstützung brauchen. Dieser Position liegt ein Verständnis von Geschlecht zugrunde, dass dieses nicht biologisch gegeben, sondern sozial konstruiert ist und da das Soziale als wandelbar verstanden wird, wird davon ausgegangen, dass auch die Art und Weise wie Geschlechter gelebt und gelesen werden, wandelbar ist.¹⁰ In diesem Sinne wird auch in dieser Arbeit nicht von einem homogenen Mädchen_bild ausgegangen, aber aufgrund der gesellschaftlichen Zuschreibungen dennoch mit dem Begriff operiert (vgl. Fußnote 1 und 2).¹¹ Dass Mädchen_ in unserer Gesellschaft derzeit eine immer noch umstrittene wie umworbene, jedenfalls aber eine bedeutungsgeladene Position einnehmen, zeigt sich unter anderem in der steigenden Anzahl an Forschungswerken, die sich diesem Thema widmen (vgl. Werke von

⁹ Zur Verwendung des Begriffes sei hier auf Fußnote 2 hingewiesen.

¹⁰ Besonders geeignet für den Beweis dieser Theorie scheinen mir die Ausführungen von Karin Hausen, die unser nach wie vor bestehendes polares Geschlechtermodell auf eine Konstruktion der, im Zusammenhang mit der Aufklärung entstandenen bürgerlichen Gesellschaft zurückführt. Dies zeigt, dass die sozialen Ausprägungen unseres Geschlechterverständnisses keineswegs rein biologisch erklärbar sind, wie dies nach wie vor oft getan wird. Die nach wie vor existente, hierarchische Differenzierung zwischen Produktions- und Reproduktionsarbeit und die damit einhergehende geschlechtliche Zuordnung wird ebenfalls in das Konstrukt der vorherrschenden Gesellschaftsordnung gelegt und dadurch seiner vermeintlichen Natürlichkeit enthoben. (vgl. Prengel 2006, S. 104f)

¹¹ Dass es im Rahmen der unterschiedlichen frauen_politischen Gruppierungen unterschiedliche Bezugnahmen zu Begrifflichkeiten wie Frau_ bzw. Mädchen_ gegeben hat, liegt in der Natur des politischen Aktivismus und variiert daher von Ansatz zu Ansatz. Um eine der dahingehend größten Differenzen darzustellen: Der Gleichheitsansatz basiert darauf, dass Frauen und Männer gleich und daher gleich zu behandeln sind, wohingegen der differenztheoretische Ansatz auf einer gegebenen Unterschiedlichkeit der Geschlechter besteht und daher die Aufwertung des als minderwertig verstandenen weiblichen Geschlechts fordert. Wichtig ist zu erwähnen, dass es sich bei der queer_feministischen Analyse nur um eine von vielen Möglichkeiten handelt, Geschlecht bzw. seine Konstruiertheit zu verstehen und zu versuchen, die bestehenden Kategorien aufzulösen. (vgl. ebd.)

Angela McRobbie, Plattformen wie Jugendkultur.at sowie Veröffentlichungen der BAG Mädchenpolitik Deutschland). Das Phänomen manifestiert sich auch in zahlreichen Kampagnen, die sich beispielsweise gegen die verniedlichende und sexualisierte Zuschreibung von Mädchen_ und Gewalt an ihnen wehren (<http://fckh8.myshopify.com/>) bzw. versuchen gegen Sexismen in Werbungen vorzugehen, die sehr normierte Frauen_ bzw. Mädchen_ bilder zeigen (vgl. pinkstinks.de).

Gleichzeitig erleben wir aber auch die Zunichthemachung der Notwendigkeit sich mit der Kategorie Mädchen_ als solcher zu befassen. Was dadurch entsteht ist ein extrem aufgeladenes und sehr breit gestreutes Spektrum dessen, was es daher heißen kann, im Lichte der aktuellen Gesellschaft Mädchen_ zu sein und wie dieser Ambiguität (pädagogisch) begegnet werden kann (vgl. Wallner 2013). Einerseits gibt es also das scheinbar endlos offene Tor, das Mädchen_ alle Möglichkeiten der Welt bietet, andererseits, genau deswegen subtiler denn je, enorm hohe Zuschreibungen und Erwartungshaltungen, sowie dadurch entstehende Einschränkungen und Normierungen. Erschwert wird das Erkennen bzw. Sichtbarmachen dieser Tendenzen, wenn sich folgende Szenarien in der wissenschaftlichen, pädagogischen Auseinandersetzung abspielen:

Inzwischen findet in der Erziehungswissenschaft auf Tagungen, in erziehungswissenschaftlichen Zeitschriften, Monographien und Sammelbänden, Grundsatzserklärungen oder auch Sonntagsreden, die aus der Frauenbewegung vorgetragene Kritik eine gewisse Resonanz. Insofern wurde die pädagogische Frauenbewegung einflußreicher [sic!] Diese Tatsache hatte aber bisher nicht zur Folge, daß die in der Zukunft der Pädagogen als meinungsbildend geltenden wissenschaftliche Reflexionen und Forschungsprojekte tatsächlich verändert wurden. Das ‚Thema Frauen‘ scheint gegenwärtig ein opportuner Beleg für die ‚Fortschrittlichkeit‘ eines jeden Autors; tatsächlich wird die von der Frauenbewegung formulierte und pädagogisch gewendete Kritik an die traditionelle und herkömmliche Behandlung eines Themas oft nur additiv angehängt. (Pregel 2006, S. 97)

So ambivalent wie Mädchen_ aktuell in unserer Gesellschaft sozialisiert werden, so ambivalent ist auch die Gestaltung der Mädchen_ arbeit. Feministische Mädchen_ arbeit steckt allerdings seit jeher in einem Dilemma. Dieses bewegt sich zwischen der notwendigen Parteilichkeit für Mädchen_, d.h. der Notwendigkeit für Mädchen_ als Mädchen_ Partei zu ergreifen und der Dekonstruktion von normierten Kategorien, d.h. der Auflösung von genau solchen Kategorien, die Mädchen_ erst zu solchen machen (vgl. Plößer 2010). Eben dieses Dilemma gewinnt aktuell in seiner Ungelöstheit erneut an Zuspitzung.¹²

Wo es im Zuge der feministischen Bewegungen der 60er, 70er und 80er Jahre mehr Selbstverständlichkeit für die Notwendigkeit von feministischer Mädchen_ arbeit gab, scheint es seither immer notwendiger zu werden, die Wichtigkeit von Mädchen_ räumen zu betonen

¹² Die vorliegende Arbeit fußt allerdings auf der These, dass diesem Dilemma produktiv nur durch die Kreation von heterogenen, also verschiedenen miteinander existenten Identitäts- und Ausdrucksmöglichkeiten begegnet werden kann.

und sich gegen die Argumentationen zu wehren, die geschlechtsspezifische Arbeit sowie die gezielte Förderung von Mädchen_ als nicht (mehr) notwendig (förderungswert) zu erachten. Julia Boschmann spricht in diesem Zusammenhang von einem steigenden Rechtfertigungszwang der Mädchen_arbeit, der ihrer Beobachtung nach, vor allem seit den 2000er Jahren, einen enorm hohen Druck auf die Mädchen_arbeit ausübt. (vgl. Boschmann 2012) Nicht umsonst (oder gerade leider umsonst) arbeitet beispielsweise die deutsche Bundesarbeitsgemeinschaft für Mädchenpolitik (BAG Mädchenpolitik) seit fünfzehn Jahren ehrenamtlich für die Sichtbarmachung und Förderung feministisch orientierter Mädchen_politik. (vgl. sämtliche Ausgaben der BAG Mädchenpolitik Schriftenreihe zur Mädchenarbeit und Mädchenpolitik).

Der Rechtfertigungszwang für geschlechtssensibles Arbeiten bzw. die These der bereits erfolgten Emanzipation bestehen trotz der Ergebnisse diverser Studien, beispielsweise der Shell Jugendstudie, die eindeutige Differenzen im Hinblick auf die Sozialisation zwischen Mädchen_ und Burschen_ nachweist. Hier hieß es: „[A]uch in Österreich kann die Entwicklung im Hinblick auf Werte und Rollenverständnisse als rückläufig, traditionell beschrieben werden.“ (vgl. Boschmann 2013)

Diese rückläufige Entwicklung lässt sich mit den Analysen von McRobbie über ihren Begriff des *Backlash*, also des Rückschlags gegen feministische Wandlungsprozesse, erklären. Ihrer Ansicht nach befinden wir uns seit den 1990er Jahren in rückschrittlichen gesellschaftlichen Strukturen, die aus dem Zusammenwirken von Patriarchat und neoliberalen, kapitalistischen Wirkungsweisen nur ganz bestimmte Positionen für Mädchen_ und junge Frauen_ erlauben und diese dementsprechend dahingehend formen und normen. (vgl. McRobbie 2010) Dies geschieht in perfider Weise mit dem Versprechen völliger Gleichstellung, also völliger Freiheit und Unabhängigkeit, unter dem Deckmantel der (teilweise ja doch erreichten) Emanzipation durch feministische Bewegungen. Es entspringt dem illusionären Lebensgefühl, dass heutzutage Mädchen_ alle Möglichkeiten offen stehen und sie daher keine besondere Aufmerksamkeit mehr benötigen.¹³ Ähnlich sieht auch Claudia Wallner das aktuelle Selbstverständnis von Mädchen_ als nur oberflächlich moderner:

Und so sind die Bilder von Weiblichkeit, mit denen Mädchen heute konfrontiert werden, im eigentlichen Sinne nicht modern – also grundsätzlich verändert oder weiterentwickelt – sondern nur um klassische Männlichkeitsanforderungen ergänzte klassische Weiblichkeitszuschreibungen. Das erklärt

¹³ Die Frage, die sich an dieser Stelle notwendigerweise ergibt, ist natürlich jene, um welche Mädchen_ es sich hier handelt, d.h. welche Mädchen_ sichtbar sind und wer die Macht hat ihnen bestimmte Eigenschaften, Möglichkeiten und Bedeutungen zuzuschreiben und welche Kategorien möglicherweise in den jeweiligen Leben der Mädchen_ wesentlicher sind, wie beispielsweise Migrationserfahrungen, ablebodiedness, etc. Dies führt zur Notwendigkeit Mädchen_arbeit intersektional zu behandeln. Darauf wird an späterer Stelle in dieser Arbeit erneut Bezug genommen.

dann auch, warum immer das Gefühl besteht, dass die ‚modernen Mädchenbilder‘ eigentlich gar nicht so modern sind und warum sie noch so viele klassische und sexistische Elemente enthalten: die waren nie weg. Unter dem Feenstaub moderner Weiblichkeitsattribute bleibt eine dicke Schicht von konservativen Erwartungshaltungen an Mädchen als Teil einer vermeintlich gleichgestellten Position bestehen. Ob in der Schule, im Übergang zum Beruf, in der Frage der Berufswahl, des Einkommens, der Zuständigkeit für Kinder und Familie oder der Frage einer ‚normalen Frauenbiografie‘ (heterosexuell und mit Familie), überall finden wir die Wirkungen dieses Phänomens: Was als modernisiert und gleichgestellt daher kommt, ist in vielen Fällen doch alt hergebracht und beschneidend, allerdings mit so viel ‚modernem‘ und das heißt nichts anderes als männlichkeitskonnotiertem Zuckerguss darüber, dass es den Eindruck von Modernität und erreichter Gleichberechtigung hinterlässt bzw. diesen Eindruck zu erwecken Teil der Strategie ist. Und so sind auf der Oberfläche viele Veränderungen zu beobachten, die glauben machen, die Geschlechterverhältnisse hätten sich grundlegend verschoben zugunsten von Mädchen. (Wallner 2013, S. 26f)

Es wird also deutlich, dass es trotz des Verkündens einer bereits erreichten Gleichstellung oder gerade aufgrund dieser zu massiven Verschleierungsprozessen kommt, welche die realen Lebenslagen von Mädchen_ verdecken. McRobbie nennt dies die „doppelte Verwicklung“, die „das Zugleich von Feminismus und dessen Zurückweisung“ bedeutet. „Dieses *undoing* (die Abwicklung) von Feminismus, wie McRobbie es nennt, geschieht insbesondere dadurch, dass bestimmte feministische Elemente aufgegriffen und – spürbar und nachhaltig – in das politische Leben und in eine Reihe gesellschaftlicher Institutionen integriert werden. Unter Verwendung von Vokabeln wie ‚Ermächtigung‘, empowerment, und ‚Wahlfreiheit‘, choice, würden jene Elemente gegenwärtig in einen wesentlich individualistischeren Diskurs umgeformt und in neuem Gewande vor allem in den Medien und in der Populärkultur, aber auch von staatlichen Einrichtungen als eine Art Feminismus-Ersatz verwendet.“ (McRobbie 2010, S. 13ff)

Wallner benennt in diesem Zusammenhang Themen der Sexualisierung junger Mädchen, Schönheitswahn und Körperkult, sowie die Verdeckung struktureller Benachteiligung, beispielsweise in Zusammenhang mit sozioökonomischen Lebensbedingungen. (Wallner 2013, S. 28) Die speziellen Diskriminierungen, die sich beispielsweise aufgrund von Migrationserfahrungen, körperlichen Beeinträchtigungen oder sexuellen Lebensweisen abseits der heterosexuellen Norm ergeben, müssen somit ebenfalls in die Analyse eingeschlossen werden. Unter dem bereits deklarierten Deckmantel scheinbarer Gleichberechtigung wird verschleiert, dass „die Realität gläserne Decken und Einschränkungen bereithält. Diese erlebten Einschränkungen können aber nicht mehr als strukturelle Ungleichheiten erkannt werden, weil der Gleichberechtigungsdiskurs sie verdeckt. Die Folge ist, dass Mädchen strukturelle Ungleichheiten als persönliches Versagen erleben.“ (ebd.) Der letzte Aspekt, der sich meiner Ansicht nach nahtlos in den gängigen neoliberalen Individualisierungsdiskurs einfügt, wird im Laufe dieser Arbeit noch eingehender behandelt, da er als notwendiger Auslöser verstanden wird, um solidarische

Mädchen_räume zu kreieren. Er ist maßgeblich von einem Diskurs geprägt, der so genannte *Alphamädchen* bzw. *Top Girls* (vgl. ebd. sowie McRobbie 2010) als bereits emanzipierte Mädchen_ und junge Frauen_ versteht, die für ihr eigenes Glück verantwortlich sind (und es aufgrund ihrer sozioökonomischen und bildungsbürgerlichen Erziehung auch sein können) und ihre geschlechtsspezifische Sozialisation entweder bereits überschritten oder in eben dieser ihren Platz gefunden haben. Dies erreichen sie durch Karriere und Konsum und erarbeiten bzw. erkaufen sich somit ihren ganz bestimmten, zugewiesenen Platz in der Gesellschaft. Es handelt sich dabei um „mehrheitlich die heterosexuellen, weißen, gebildeten und der (aspirierenden) Mittelschicht angehörigen jungen Frauen“, „die als capable agents of change angerufen und zu den privilegierten Subjekten des kapitalistischen und wohlfahrtsstaatlichen Umbaus werden.“ (McRobbie 2010, S. 9) Als Beispiel für die Art und Weise wie sich dieser Umstand auf den weiblichen Körper als Widerspruch zwischen Emanzipation und Fremdestimmung ausübt, schreibt McRobbie:

[D]as Eintreten für das Recht, als Frau über die eigene Körperlichkeit zu bestimmen – [ist] gewissermaßen entsorgt und an ihre Stelle treten nun aufs Feinste differenzierte Kosmetikangebote, die die mündige Konsumentin auffordern, sich selbst ernst zu nehmen und darum ihre Falten, Haare und Kurven im heterosexuell begehrenswerten Rahmen zu halten. Nur so, nämlich als Subjekt/Objekt der Begierde, könne [...] die ehrgeizige und selbstbewusste Frau von heute sichtbar werden. (ebd., S. 12)

Um dieser Tendenz entgegen zu wirken schlägt McRobbie in Bezug auf die kritische Auseinandersetzung mit bildhafter Repräsentation vor:

[E]müssten die Bilder selbst und deren Politik zum Gegenstand kritischer Befragung werden. Denn Bilder bilden nicht einfach ab, im Gegenteil: sie produzieren Wissen und erzeugen Wirklichkeiten, sie sind, in einer foucaultianischen Perspektive, Teil gouvernementaler Regierungstechnologien. Das heißt, sie konstituieren Sichtbarkeit und Evidenz, sie konstruieren Wahrscheinlichkeiten, sie geben das Eine dem Blick frei und machen im selben Atemzug das Andere unsichtbar. (ebd., S. 8f)

Mädchen_ also, die diesen Sichtbarkeitskriterien nicht entsprechen, werden dadurch unsichtbar gemacht. Es wird suggeriert, sie müssten sich, um eine solche Sichtbarkeit zu erreichen, dementsprechend, durch Selbstoptimierung, dazu bringen. Die Sphäre der Popkultur¹⁴, die im weiteren Verlauf dieser Arbeit noch intensiver einbezogen wird, stellt dabei eine genau solche (Bild)fläche an (Un)sichtbarkeiten dar, da diese maßgeblich davon geprägt ist, wer wann wie gesehen wird und wer nicht. Einer Untersuchung der Jugendkulturforschung zum Thema Mädchen_ und Popmusik fand heraus, dass Popkultur einen sehr wichtigen Bestandteil im Leben der befragten Mädchen_ einnimmt. An der Aussage: „Weltaneignungsprozesse werden bewusst oder unbewusst von Popkultur

¹⁴ In Anbetracht der unzähligen, sich im ständigen Wandel befindenden Definitionen von Popmusik und Popkultur wird im Zuge dieser Arbeit für beides eine sehr breite Definition verwendet, da eine eingehende Auseinandersetzung mit diesen Begrifflichkeiten den Rahmen der vorliegenden Arbeit sprengen würde. Für beides wird daher von Genrespezifität bzw. Differenzierung zu einer vermeintlichen „Hochkultur“ abgesehen und somit fällt jegliche kulturelle Partizipation, Ausdrucksform und Auseinandersetzung unter den Denkmantel dieser Bezeichnung. (vgl. Zeisler 2008)

unterstützt und mit Pop-Sound unterlegt“, lässt sich die Bedeutung bzw. Einflussnahme dieser Welt auf die konkrete Lebensrealität von Mädchen_ ablesen. (vgl. Mädchen-Studie 05 auf Jugendkultur.at, 2005)

In diesem Zusammenhang setzte sich auch McRobbie intensiv mit der vermeintlichen Gleichsetzung von Pop- bzw. Jugendkultur als Jungen_ kultur auseinander, wodurch die Existenz von Mädchen_ in diesen praktisch unsichtbar bzw. nur in ganz spezifischen Rollen überhaupt erkennbar gemacht wurde. Dieses war der Fall, obwohl Mädchen_ nachweislich schon lange in den unterschiedlichsten Jugendkulturen aktiv sind. (vgl. Boschmann 2013)

Wie ersichtlich wurde, ist der Begriff „Mädchen_“ und dementsprechend der Begriff „Mädchen_ arbeit“ aktuell mit gezielten Bedeutungen aufgeladen, wenn er nicht fälschlicherweise bereits als irrelevant betrachtet wird, was sich in den Sphären von Pop/Jugendkulturen bzw. der Pädagogik widerspiegelt. Dies prägt das Leben der einzelnen, als solche bezeichneten Mädchen_ maßgeblich und konfrontiert sie je nach individueller Situation mit (Un)möglichkeiten in ihren jeweiligen Handlungsfeldern. Allein der Umstand, dass es sich bei dieser Kategorie um eine so umkämpfte bzw. so bedeutungsgeladene Entität handelt, ist meiner Ansicht nach Grund genug für die Notwendigkeit einer kritischen Auseinandersetzung, wie über Beispiele aktueller Forschung dargelegt wurde und „Diskussionen mit Praktikerinnen der Mädchenarbeit und Forscherinnen [...]deutlich [zeigen], dass Mädchenarbeit wichtiger denn je ist.“ (Schunke 2013, S. 38) Meiner Ansicht nach unterliegt diesem Anspruch die zunehmende Verwirrung, was es bedeutet ein Mädchen_ in dieser Gesellschaft zu sein. Verwirrung kann im Sinne eines dekonstruktivistischen Zugangs durchaus positive Aspekte enthalten, wenn es darum geht, bestehende Grenzen einer genormten Kategorie zu überwinden. Wenn aber diese Verwirrung zur Folge hat, dass Mädchen_ strukturell weiterhin diskriminiert werden, weil ihre reale Lebenslagen nicht gesehen werden und die Möglichkeiten zu ihrer Unterstützung, eventuell auch noch unter dem Deckmantel *rhetorische Modernisierung* zunichte gemacht werden, ist sie problematisch und impliziert einen Handlungsbedarf. (vgl. Kagerbauer 2013)

Im Zuge der vorliegenden Arbeit dient die als queer_ feministisch bezeichnete Analyse der gegenwärtigen Situation von Mädchen_ als Fundament, um zu erklären, wieso es nach wie vor (oder eben mehr denn je) so wichtig ist, Räume zu kreieren, in denen Mädchen_ sich aus dem Zwangskorsett dieser Fülle an Zuschreibungen zumindest ein Stück weit befreien können, um sich darüber hinaus an sich selbst und der Welt ausprobieren und erleben zu können. Dabei sollen sie den permanenten Appell zur Selbstoptimierung ein Stück weit

vergessen können. Hier ist seitens der feministischen Pädagogik folgendes zu beachten: „Feministische Pädagogik muß [sic!]den Mädchen und Frauen, die sie bilden will, darum Freiräume eröffnen, ihre eigenen Visionen des Geschlechterverhältnisses zu entwickeln, nicht aber entmündigende Vorgaben über den richtigen Weg machen [...].“ (Prenzel 2006, S. 138) Das pink noise Girls Rock Camp soll im Folgenden als ein solcher Ort vorgestellt werden.

3. Das *pink noise Girls Rock Camp* – eine Kontrrrrawelt¹⁵

3.1 Zum Träger_inverein pink noise

Das pink noise Girls Rock Camp setzt mit seinem Konzept genau an der Schnittstelle der bereits angeführten, vielfältigen Welten an, die Mädchen_ aktuell in ihrem Sein beeinflussen. Der Träger_inverein des Girls Rock Camps, namentlich *pink noise (Verein zur Förderung feministisch popkulturelle Aktivitäten)* beschreibt sich dementsprechend selbst als Verein, „der Rahmenbedingungen, Handlungsangebote und notwendige Freiräume für die Selbstermächtigung von Mädchen_ und Frauen_ in Pop- und Jugendkulturen schafft.“ (pinknoise.or.at.) Der Verein wurde 2012 gegründet und diente vorrangig dem Umgang mit der steigenden Nachfrage nach mädchen_spezifischen Musik-Projekten, neben seinem größten Projekt des Girls Rock Camps. In all seinen Aktivitäten stellt „Musik [...]dabei das zentrale Werkzeug dar, um [Mädchen_ und Frauen_] als selbstbestimmte Akteur_innen zu unterstützen und sichtbar zu machen.“ (vgl. pinknoise.or.at.)

pink noise verortet sich in einem breit gestreuten Feld vielseitiger Denkansätze und Handlungsweisen, die miteinander verknüpft werden: feministische Mädchen_arbeit, feministische Subkulturen, wie die Riot-Grrrl-Bewegung, Do-it-yourself-Ansätze und verschiedene popkulturelle Strömungen. Dabei wird ein kritischer Zugang zu popkulturellen Phänomenen bewahrt und ihre politischen Dimensionen sowie ihre Verzahnung mit Geschlechterverhältnissen aufgezeigt. (ebd.)

Dabei nimmt der Verein vor allem organisatorische, vermittelnde und vernetzende Rollen ein und bietet somit den notwendigen Nährboden für das pink noise Girls Rock Camp.

Der Verein besteht zurzeit aus vier Mitgliedern, wobei das Girls Rock Camp als sein größtes Projekt unabhängig davon einen eigenen Organisationskern enthält, der je nach Jahrgang in Größe und Zusammensetzung variiert.

Das erste österreichische Girls Rock Camp fand 2010 einmalig in Graz statt. Seit 2011 ist es

¹⁵ Das dreifache „r“ spielt auf die Verbindung des Girls Rock Camps und Riot Grrrl, der feministischen Musikbewegung der 90er Jahre an, die an einer anderen Stelle dieser Arbeit näher beleuchtet wird. Ein bedeutendes Moment der Bewegung wurde durch die Aneignung des Wortes „girl“ in Kombination mit dem Wutlaut „grrr“ dargestellt und stand symbolisch für wütende Mädchen_ und junge Frauen_, die ihrem Unmut einer von Männlichkeiten dominierten Gesellschaft Ausdruck verliehen. (vgl. Kutschma, Darja/Lion, Veronica/Unger, Joachim, 2013)

unter anderer personeller Besetzung in Niederösterreich verortet und findet jährlich in den Sommerferien statt, wobei der Veranstaltungsort jedes zweite Jahr wechselt. Dieser soll sich dabei stets fern von urbanen Zentren befinden, um primär Mädchen_ zu erreichen, die ansonsten nur eingeschränkten Zugang zu kulturellen Angeboten haben. Dies ist einer der zentralen Aspekte des Projekts, der an die Grundidee von Girls Rock Camps anschließt. Um diese Verbindung deutlicher zu machen, erfolgt nun eine geschichtliche Rückschau bzw. Einbettung.

3.2 Von Riot Grrrls zu Girls Rock Camps

Das erste Girls Rock Camp fand 2001 in Portland, Oregon, USA statt. Als universitäres Projekt schloss es an die Auseinandersetzung mit dem popkulturellen¹⁶ bzw. feministischen Phänomen der Riot Grrrls an. Riot Grrrls lassen sich als feministische Intervention in die Punkwelt der 1990er Jahre verstehen. Die Bezeichnung verbindet das englische Wort für Auf- bzw. Widerstand und die wütende Aneignung des englischen Begriffes für Mädchen_. Im Zentrum stand damals vorrangig die Kritik an der männerdominierten Punkmusikszene, die neben sexistischem und oftmals gewaltvollem Auftreten nur sehr eingeschränkt Platz für Frauen_ bot. Dieser bestand vor allem darin Fan_in bzw. Freundin_ einer Band bzw. nur ausnahmsweise Teil einer Band zu sein, vorrangig als Sängerin_. Außerdem stellten sich die damaligen Akteur_innen gegen die vermarktungslogischen, professionalisierten Zugänge zu Musik und plädierten daher für Do-it-yourself-Ansätze, die es ermöglichen sollten, jegliche Art von Sprache zum Ausdruck des eigenen Selbst zu finden. Die Ausdrucksmöglichkeiten rangierten von Songtexten über das vertraute Erzählen in Frauen_gruppen über gemachte Erfahrungen bis zu dem Gestalten von eigenen Magazinen (Zines genannt), die von Hand zu Hand gereicht wurden. Die Riot Grrrl Bewegung definierte sich stark durch das Bestreben, eine solidarische Gemeinschaft zu kreieren, die einander in geschütztem Rahmen ermöglichte, sich selbst auszuprobieren. Dementsprechend wurden mit der Zeit auch eigene Labels gegründet, die dazu dienten das eigene Schaffen zu eigenen Konditionen zu verbreiten. Besonders wichtig war dabei die Möglichkeit jeden Aspekt des eigenen Ausdrucks selbst kontrollieren bzw. erledigen zu können, d.h. auch alle technischen Aspekte selbst zu beherrschen.

¹⁶ Die Ambivalenz im Verständnis des Phänomens Riot Grrrl zeichnet sich unter anderem an der Beschreibung als subkulturelle oder popkulturelle Bewegung ab. Was mit Sicherheit über subkulturelle, d.h. Nischenelemente begann, erreichte vor allem über den Mediennachhall breitenswirksame, d.h. popkulturelle Ausmaße. Auch dahingehend gibt es seit den 90er Jahren unterschiedliche Auffassungen. (vgl. Kutschma/Lion/Unger, 2013)

Bis heute bekannte Akteur_innen dieser Zeit sind beispielsweise Kathleen Hanna der Band Bikini Kill und Le Tigre oder etwas später J.D. Samson, die ebenfalls in der Band Le Tigre spielte bzw. in der Gruppe JD Samson and Men immer noch aktiv ist. Wichtig ist zu betonen, dass es keine Vorzeigefiguren der Riot Grrrls gab und gibt. Im Gegenteil, es gab damals eine sehr vehemente Kritik an der medialen Inszenierung des Phänomens Riot Grrrl. Die Grundidee lässt sich vielleicht am besten über die zirkuläre Definition verstehen, nämlich, dass Riot Grrrlsm immer dann und dort passiert, wo sich ein Riot Grrrl befindet. Riot Grrrls gibt es somit auch dann noch, wenn die Bewegung als nicht mehr existent bezeichnet wird. Es gibt sie in Form von Bands (wie Le Tigre, JD Samson and Men, etc.; in Österreich: First Fatal Kiss, MuttMayrHackl, Luise Pop), in Form von Labels (Kill Rock Stars, Chainsaw Records; in Österreich: Unrecords), in Form von selbstorganisierten Festen, genannt Ladyfeste oder eben in Form von vermittlungszentrierten Girls Rock Camps bzw. Ladies Rock Camps. Seit 2007 existiert die Vernetzungsplattform der *Girls Rock Camp Alliance*, die weltweit Girls Rock Camps miteinander verbindet und vor allem gegenseitigen Austausch unterstützt. (vgl. <http://girlsrockcampalliance.org/>)

3.3 Das pink noise Girls Rock Camp

Als Teil der Girls Rock Camp Alliance versteht sich also auch das pink noise Girls Rock Camp als ein Ort, an dem Riot Grrrlsm stattfindet und steht somit in direkter Tradition der Riot Grrrls. Diese Verbindungslinie spiegelt sich auch in der Gründungsgeschichte wider, da eine der Gründer_innen sich über die Teilnahme am Willie Mae Rock Camp in New York die notwendige Inspiration holte, um die Idee in Österreich umzusetzen. Nach dem einmaligen Camp in Graz, findet das pink noise Girls Rock Camp (vormals als Girls Rock Camp NÖ) nun seit 2011 alljährlich im Raum Niederösterreich statt.

Besonders wichtig ist daher auch die „nicht-hierarchisch organisierte Vermittlung von Wissen und Skillz“ sowie „ein respektvolles Miteinander“ (pinknoise.or.at), welche die Entstehung einer Atmosphäre erlauben, die eine gegenseitige Unterstützung von Ausprobieren im Selbsta Ausdruck fördern soll. In Form eines einwöchigen Programms wird den 16 Teilnehmer_innen¹⁷ in einem geschützten Rahmen und möglichst männlichkeitsfreien Raum (über die Anwesenheit von Frauen_ bzw. Frauen_ in allen repräsentativen Rollen) genau diese Möglichkeit geboten. Folgendermaßen definiert das pink noise Girls Rock Camp seine eigenen Zielsetzung:

¹⁷ Im ersten Jahr nahmen 14 Mädchen_ am Camp teil, in allen Folgejahren stets 16.

- geschützte Freiräume, um sich abseits gesellschaftlich normierter Erwartungen und Zuschreibungen auszuprobieren und frei entfalten zu können
- konventionelle Denk- und Wahrnehmungsmuster in Bezug auf die Kategorie „Geschlecht“ aufzubrechen und ein kritisches Bewusstsein im Hinblick auf gesellschaftliche Geschlechterrollen- sowie Körperbilder zu entwickeln
- zu Eigeninitiative, Kreativität und selbstbestimmtem Handeln in männer_dominierten Jugend- und Musikkulturen anregen und ermächtigen, indem wir junge Frauen_ als selbstbestimmte Akteurinnen_ und Kulturproduzentinnen_ wahrnehmen und diese dabei unterstützen sich auch selbst als solche zu sehen
- die am Girls Rock Camp NÖ gemachten Erfahrungen langfristig in den Alltag zu übertragen
- Feminismus als Lebensweise und Alltagspraxis zu verstehen
- zu gesellschaftlicher und politischer Partizipation motivieren, indem die politische Dimension (pop)kultureller Angebote sowie die Verzahnung von Geschlechterverhältnissen und sozio-politischen Alltagsprozessen aufgezeigt wird
- die Sichtbarkeit und Präsenz von Frauen_ zu erhöhen
- Vernetzung und Austausch mit interessierten Musiker_innen, Veranstalter_inen und Einrichtungen mit ähnlichen Angeboten zu fördern. (vgl. pinknoise.or.at)

Das Camp beginnt mit einem gemütlichen Nachmittagsprogramm, das sich hauptsächlich dem gegenseitigen Kennenlernen von Organisationsteam und Teilnehmer_innen widmet, die aus ganz Österreich angereist sind.¹⁸ Zu Beginn der Woche finden Instrumentenworkshops statt, welche die Teilnehmer_innen, die teilweise ohne jegliche musikalischen Vorkenntnisse partizipieren, mit den angebotenen Instrumenten¹⁹ vertraut machen. Diese werden von professionellen Musiker_innen geleitet. Dabei steht (wie während des gesamten Camps) im Vordergrund, Mädchen_ die Möglichkeit zu geben, sich abseits von traditionellen, weiblichen Rollenbildern im Musikmachen auszuprobieren und sich z.B. auch am Schlagzeug zu versuchen.²⁰ Am selben Abend wird ein Prozess initiiert, der die Teilnehmer_innen in vier Bands zusammenfinden lässt, in welchen sie die restliche Woche unter phasenweiser Begleitung zweier professioneller Musiker_innen proben.²¹ Rundherum finden, je nach

¹⁸ Zumeist kommt etwa die Hälfte der Teilnehmerinnen_ aus Wien und dem Raum Niederösterreich. Seit dem Jahr 2012 wächst die Teilnahme aus anderen Bundesländern. Im Jahr 2014 gab es einige Teilnehmerinnen_ aus der Steiermark und sogar eine Teilnehmerin_ aus Vorarlberg.

¹⁹ Als Instrumentenkurse werden angeboten: Gitarre, Bass, Schlagzeug, Keyboard, Gesang und lo-fi-electronic music.

²⁰ „Noch immer finden sich die Männer am Schlagzeug und an den Gitarren, mithin an Instrumenten, die ausgelebte und expressive Körperlichkeit ermöglichen. Frauen spielen Keyboard, singen oder sind anhimmelnde Staffage für die Stars.“ (Lehmann-Wermser 2003:60 zit. Projektabschlussbericht Girls Rock Camp NÖ 2011.) Diesbezüglich gab es auch die Rückmeldung von einigen Teilnehmer_innen, dass sie sich dies fallweise in Anwesenheit von Burschen wahrscheinlich nicht zutrauen würden. (Diese Aussagen fielen während der Kennenlernrunde am ersten Tag der Campwoche 2014, die ich (VL) anleitete.) Spannend sind dahingehend die Angaben der Teilnehmer_innen im Nachbericht, aus welchen deutlich hervorgeht, dass das Erlernen des Schlagzeugspielens eines der größten neu erworbenen Kenntnisse darstellt. (vgl. Projektabschlussbericht pink noise Girls Rock Camp 2014)

²¹ Der Begriff Rock wird dabei sehr weit gefasst und bedeutet in keiner Weise eine genrespezifische Zuschreibung, sondern viel eher einen Zugang, unterschiedliche Situationen, Stile zu „rocken“. (vgl. dazu die

Schwerpunkt, unterschiedliche Workshops statt. Der diesjährige (2014) Schwerpunkt hieß etwa „Grrrls on stage – Mädchen_ rocken die Bühne“ und beschäftigt sich daher vor allem mit Bühnenpräsenz bzw. den unterschiedlichen Arten die Bühne für sich nutzbar zu machen. Alle Workshops bzw. Inputs greifen ein vom Organisationsteam als wichtig befundenes Thema auf und verknüpfen dieses mit der aktuellen Lebenswelt der Mädchen_. So werden etwa unterschiedliche Expert_innen eingeladen, um die Teilnehmer_innen mit einer Vielfalt an Rollenbildern bzw. Inhalten zu konfrontieren.²²

Am letzten Abend findet alljährlich ein, für alle offenes, Abschlusskonzert statt, welches den Teilnehmer_innen die Möglichkeit gibt, die Ergebnisse ihrer einwöchigen Arbeit vor einem vollen Saal mit etwa 200 Zuschauer_innen zu zeigen. Und Aussagen von Teilnehmerinnen_ bzw. von Besucher_innen zufolge, ist dies jedes Mal ein regelrecht „bombastischer“ Abend.²³ Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Teilnehmer_innen während des Camps vielfältige Möglichkeiten erhalten sich selbst auszuprobieren, von- und miteinander zu lernen. Durch das Etablieren eines geschützten Rahmens, der möglichst frei von männlicher Präsenz und dominanten Hierarchien ist (anwesend und in repräsentativen Funktionen sind nur Frauen_), entsteht eine Atmosphäre, in der es möglich ist, geschlechtsspezifisches, angelerntes Verhalten zu überschreiten bzw. nicht vordergründig wirken zu lassen. Bei der großen Anzahl an weiblichen_ Lebensentwürfen, die durch die Präsenz von etwa 50 unterschiedlichsten Frauen_ (als Organisator_innen, Mithelfende, Instrumenten- und Workshopleitungen, Besucher_innen sowie ehemaligen Teilnehmer_innen) vermittelt werden, entsteht auch für die Teilnehmer_innen die Möglichkeit ihre Identitäten zu erweitern, sich neue Vorbilder zu suchen bzw. selbst zu kreieren und gemeinsam mit den gemachten Erfahrungen in ihren Alltag mitzunehmen. Basierend auf dem Vergleich von Vor- und Nacherhebungen (um die gesetzten Projektziele zu evaluieren), stellt sich heraus, dass die Teilnehmer_innen das Camp vorwiegend als positiv bewerten, dass sich ihre Erwartungen an die Campwoche erfüllen und sie ebenfalls großteils vorhaben in irgendeiner Art und Weise Musik weiterhin als Bestandteil in ihr Leben zu integrieren. Die Steigerung des Selbstbewusstseins ist ebenfalls eine häufige Erfahrung, welche von den Teilnehmer_innen nach dem Camp angegeben wird. Außerdem bewerten die Teilnehmer_innen mehrheitlich die Präsenz von Mädchen_ bzw. Frauen_ als

Vorstellung des Camps durch Camporganisator_innen des Girls Rock Camps Oregon:

<https://www.youtube.com/watch?v=oDaVbT4oxlc>, letzter Zugriff: 12.11.13)

²² Beispiele für Workshops vom Camp 2014 wären ein Einblick in die Riot Grrrl Musikgeschichte, das Verständnis der technischen Aspekte im Probraum bzw. der Licht- und Tontechnik, das Ausprobieren von Effektgeräten, uvm. Für einen genaueren Einblick siehe die Homepage des pink noise Girls Rock Camps www.girlsrock.at

²³ So die Aussage einer Teilnehmerin_ in ihrem Blogeintrag auf www.girlsrock.at

positiv; zahlenmäßig mehr stets nach der Teilnahme an der Campwoche. (vgl.

Projektabschlussberichte aller pink noise Girls Rock Camps)

Elementar ist auch die Tatsache, dass das Umfeld des pink noise Girls Rock Camps versucht, die Erfahrungen während des Camps nicht singulär zu lassen, sondern über regelmäßige Vernetzungstreffen und andere Events eine zugängliche Gemeinschaft zu bilden, die es ermöglicht, die einwöchigen Erfahrungen und Beziehungen weiterhin aufrecht zu erhalten und vor allem die gemachten Erfahrungen auch längerfristig in den Alltag übertragen zu können. So ist auch ein wichtiger Aspekt, ehemalige Teilnehmerinnen_ zu motivieren, sich in den folgenden Camps zu engagieren und dadurch ihr Wissen auf horizontaler Ebene weiter zu verbreiten. Im Jahr 2014 wurde beispielsweise die technische Unterstützung von einer ehemaligen Teilnehmer_in mitgestaltet bzw. mehrere Instrumentenworkshops von ehemaligen Teilnehmer_innen gehalten und der Abschlussabend von zwei ehemaligen Teilnehmer_innen koordiniert.

Auf musikalischer Ebene wird außerdem versucht, die entstandenen Bands in ihrem Fortbestehen zu unterstützen. So gibt es bereits Bands (The destroyer, Candyd, Blue Rosehips (alle drei 2014) sowie Aivery²⁴ und Шапка (Schapka)²⁵), die sich während der Camps gegründet haben und immer noch bestehen. Im Anschluss an das Camp 2014 gab es im Rahmen des jährlichen Volksstimmefestes die Möglichkeit für die jüngst entstandenen Bands erneut vor Publikum aufzutreten.²⁶ Dadurch werden musikalische Lebensentwürfe von Mädchen_ bzw. jungen Frauen unterstützt, die gleichermaßen auf andere Mädchen_ mögliche Vorbildwirkung haben können. Diese ist, vor allem in Anbetracht eines wichtigen Elementes von Girls Rock Camps, nämlich der kritischen Auseinandersetzung mit Pop- bzw. Jugendkulturen, wesentlich, um alternative Rollenbilder selbst zu ermöglichen und der teilweise sexualisierten und stereotypisierten, sehr gängigen Repräsentation von weiblichen Rollenbildern entgegenzuhalten. (vgl. Kailer/Bierbaum, 2010)²⁷

Für die Teilnehmer_innen am pink noise Girls Rock Camp aus ganz Österreich entsteht also ein Raum, der sie ihrer alltäglichen Lebenskontexte enthebt. Sie verbringen eine intensive Woche miteinander und mit zahlreichen anderen, unterschiedlichen Frauen_ und lernen voneinander. Wie eine der Workshopleiter_innen 2014 dazu meinte:

²⁴ vgl. <http://aivery.bandcamp.com/>

²⁵ vgl. <http://schapka.bandcamp.com/>

²⁶ vgl. „pink noise Girls Rock Camp Bühne am Volksstimmefest“ (<http://www.pinknoise.or.at/>)

²⁷ Im Rahmen der Mädchen-Studie 05 der Jugendkulturforschung stellte sich heraus, dass Mädchen_ gerade Frauen_ in untypischen Rollenbildern und Heldinnen im Alltag, im Gegensatz zu hochsexualisierten Popikonen besonders bewundern und als Vorbildern ansehen. (vgl. http://jugendkultur.at/wp-content/uploads/maedchen_studie_05_kurzfassung.pdf)

When you take young women and have them working with other women, who are already professionals, all you are doing is giving them the same tools, that were given to you. Probably more, because they are starting much younger than you did. These girls that rock will then have girls that rock under them. And then before we know it there will be girls rocking constantly – everywhere!²⁸

Die über Feedbacks ermittelten, durchwegs positiven Erfahrungen aller Beteiligten spiegeln sich auch im breiten Rezeptionsecho des Camps wider. Zum einen gibt es eine erhöhte Nachfrage in Bezug auf die Teilnahme. Jedes Jahr gibt es mehr Anmeldungen als freie Plätze und der Verein pink noise versucht, wie bereits erwähnt, dem großen Interesse auch im Rahmen anderer Projekte entgegen zu kommen.²⁹ Auch der mediale Nachhall ist groß und durchwegs positiv. (vgl. <http://www.girlsrock.at/presse>) Eine besondere Würdigung erhielt das Camp über die Nominierung für den Elevate Artivism Award 2013 bzw. über die Prämie des Outstanding Artist Award 2013 für Kinder- und Jugendkultur des bm:ukk sowie über den Anerkennungspreis für Volkskultur und Kulturinitiativen 2013 des Landes Niederösterreich. Auch oder gerade im Lichte des Erfolgs des pink noise Girls Rock Camps, versucht sich das Organisationsteam beständig weiterzuentwickeln bzw. sich mit bestehenden, eigenen Ausgrenzungsmechanismen auseinanderzusetzen³⁰, um die Zugänglichkeit des Camps niederschwelliger zu gestalten und die Reichweite seiner Inhalte zu erhöhen.³¹ Diese Überlegungen werden zum Teil in den dritten Teil dieser Arbeit einfließen, der sich mit der Erweiterung bzw. Verflechtung mit der Offenen Kinder- und Jugendarbeit auseinandersetzt.

4. Von Bedarfsanalyse zu Transfermöglichkeiten

Wie im vorangehenden Kapitel ersichtlich wurde, ist das pink noise Girls Rock Camp in seiner Struktur kein Angebot, das unter die Kategorie der Offenen Kinder- und Jugendarbeit fällt.³² Zum einen ist es der zwar gleitende bzw. je nach Eigeneinschätzung variable, aber dennoch existente monetäre Beitrag in der Höhe zwischen 100-200 Euro (zuzüglich 100 Euro

²⁸ vgl. „Hau drauf, sei laut!“, Artikel von Irmi Wutscher über das pink noise Girls Rock Camp 2014 (<http://fm4.orf.at/stories/1744692/>), letzter Zugriff: 14.11.14)

²⁹ Beispiele hierfür wären unterschiedliche Workshops, wie der jüngst abgehaltene dreitägige Bandworkshop in St.Pölten bzw. ein Beatboxworkshop im Rahmen des Frauentages am 8. März im Wiener Rathaus sowie ein Workshop zur Anfertigung von Gitarrenverzerrern. (<http://www.pinknoise.or.at/>)

³⁰ Beispielsweise gibt es seit dem Jahr 2014 eine intensive Auseinandersetzung mit dem Thema Barrierefreiheit bzw. Inklusion von Trans_personen.

³¹ vgl. dazu ein Interview zwischen Mitgliedern des pink noise Girls Rock Camps, dem DJane Kollektiv Brunnhilde und dem Online-Magazin Migrazine zur besonderen Stellung von Migrant_innen in der Musikszene (<http://migrazine.at/artikel/tsch-ss-ethno-label>)

³² Für die Prinzipien der Offenen Kinder- und Jugendarbeit vgl. „Offene Kinder- und Jugendarbeit in Wien“: <http://www.koordinationsstelle.at/wp-content/uploads/2013/03/Offene-Kinder-und-Jugendarbeit-in-Wien.pdf> (letzter Zugriff: 11.11.14)

bei Übernachtung)³³, zum anderen die verpflichtende Anmeldung und Campstruktur inklusive Übernachtung vor Ort. Die nicht erfüllten Kriterien der Offenen Kinder- und Jugendarbeit soll hier in keinem Fall als negatives Moment verstanden werden, zumal die Idee des pink noise Girls Rock Camps eine Reaktion auf einen ersichtlichen Bedarf darstellt, der es sich daher zur Aufgabe macht, gezielte Angebote zu schaffen. Diese sollen einerseits außerhalb des urbanen, angebotsreichen Wien ermöglicht werden und andererseits einen längerfristigen, geschützten Rahmen bieten, in dem sich Mädchen_ ausprobieren können. Viel eher dienen also die positiven Erfahrungen durch das pink noise Girls Rock Camp als Motivation, Überlegungen anzustellen, die Strategien des Camps in seiner Reichweite zu erhöhen, ohne die überschaubare bzw. gemeinschaftliche Atmosphäre zu kompromittieren.³⁴

4.1 Exkurs Popmusik in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Um eine fundierte Analyse der musikbezogenen Angebotslandschaft vorlegen zu können, folgt an dieser Stelle ein kleiner Exkurs zur Bedeutung von Popmusik im Rahmen Offener Kinder- und Jugendarbeit.

Popmusik stellt seit den 1980er Jahren einen wichtigen Bestandteil außerschulischer Jugendarbeit dar und wird seither auch professionell bzw. bildungs-pädagogisch bearbeitet. Es geht dabei sehr stark um den Fokus auf die Lebenswelt von Jugendlichen, zu deren Alltag nach diversen Studien maßgeblich die Auseinandersetzung mit Popmusik gehört. (vgl. Baacke 2001)³⁵ Die explizite Unterstützung im Kontakt mit Popmusik ist dementsprechend auch eine der Aufgaben außerschulischer Jugendarbeit, welche dadurch zahlreiche Möglichkeiten bietet, Jugendlichen in ihren Themenwelten zu begegnen und sie sowohl in der Konfrontation mit Popkultur als auch mit eigenen Ausdrucksformen in diesem Kontext ernst zu nehmen und zu fördern. Die Unterstützung beim Zurechtfinden in einem gegenwärtig so medienzentrierten

³³Wie seitens der Organisation offiziell diesbezüglich angemerkt wird: „Das Camp [wird] größtenteils durch Hilfe von öffentlichen Förderungen finanziert und es [wird] versucht, die Anmeldegebühr so niedrig wie möglich zu halten. Die Höhe des Teilnahmebeitrags (inkl. Verpflegung und Übernachtung) [können] die Jugendlichen bzw. ihre Erziehungsberechtigten nach eigenem Ermessen im angegebenen Bereich selbst festlegen. Vergünstigte Teilnahmegebühren waren dabei nach individueller Absprache möglich“ (pink noise Girls Rock Camp Projektabschlussberichte)

³⁴Dieses allgemeine Interesse speist sich aus meiner Rolle als Organisator_in des pink noise Girls Rock Camps sowie als Teilnehmer_in des Aufbaulehrgangs im Institut für Freizeitpädagogik, d.h. als potenzielle Akteur_in in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit.

³⁵Der jüngsten österreichischen Jugendkulturstudie zufolge hören 97% aller befragten Jugendlichen Musik, wobei Pop neben Rock u.a. zu den beliebtesten Musikrichtungen zählt. (vgl. Großegger 2014)

Zeitalter, um über sogenannte *media literacy*³⁶ zu verfügen, ist außerdem ein wichtiger Aspekt, der m.E. Teil der außerschulischen Jugendarbeit sein muss.³⁷

Gemäß dem Ausspruch: „Sag mir welche Musik du hörst und ich sag dir wer du bist!“ (vgl. Boschmann 2011) unterliegt die Entwicklung der eigenen Identität als Jugendliche im Kontakt mit Popkultur ihrem großen Einfluss, der Identität formt und normt (!). Folgt mensch der Aussage Treptows, bedarf es an dieser Stelle also kultureller Bildungsarbeit: „Wichtig ist die Erzeugung einer besonderen Wechselwirkung ,zwischen den durch Menschen hervorgebrachten Formen (Kultur) und einer darauf bezogenen Auseinandersetzung der Subjekte (Bildung).“ (Treptow 2008, zit. in Abschlussbericht pink noise Girls Rock Camp 2013)

Vor allem in Anbetracht der sexualisierten, stereotypisierten Darstellungswelt und immer noch männlich dominierten Sphäre der Popkultur ist es aus der Sicht queer_feministischer Mädchen_arbeit besonders wichtig, eben jene unterstützende Sensibilisierung mit gezielter Auseinandersetzung in Form kultureller Bildungsarbeit zu fördern. Aus dieser Notwendigkeit begründen sich nicht nur mögliche Transferideen und laufende Projekte des pink noise Girls Rock Camps in die Offene Kinder- und Jugendarbeit, sondern auch bereits bestehende Projekte im Feld Offener Kinder- und Jugendarbeit, die im Sinne einer kurzen Bestandsaufnahme im Folgenden dargelegt werden sollen.

4.2 Die Angebotslandschaft - eine Bestandsaufnahme und Bedarfsanalyse

Die Wiener Landschaft der Offenen Kinder- und Jugendarbeit bietet sowohl in Jugendzentren als auch in Form von gezielten Musikprojekten oder Musikeinrichtungen, eine Auseinandersetzung mit dem Medium Musik. Näher eingegangen wird hier vor allem auf jene Angebote, über die ich aufgrund persönlicher Kontaktaufnahme fundiertere Informationen zur Verfügung habe, ohne dass damit ein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben werden kann.³⁸ Zum einen habe ich an ausgewählte Jugendeinrichtungen, von welchen ich wusste, dass es musikalische Angebote gibt (wobei diese Bezeichnung bewusst offen gelassen wurde und somit von Rapaufnahmen über Karaoke jegliche musikalische Betätigung inkludiert) sowie an die Einrichtung *soundbase* des Vereins Wiener Jugendzentren, die ausschließlich

³⁶ Der Terminus bezeichnet, in Anlehnung an das englische Wort *literacy* für Alphabetisierungskennntnisse, die Fähigkeit mit Medien umzugehen.

³⁷ Folgt mensch folgender Aussage: „Keine Medien ohne Popkultur, keine Popkultur ohne Medien.“, so wird die unvermeidliche Auseinandersetzung mit beiden Sphären bzw. die Notwendigkeit des Zusammendenkens beider eindeutig. (vgl. Jacke 2004, S. 20)

³⁸ So sind mir im Zuge meiner Recherche durchaus mehr Jugendzentren aufgefallen, die ebenfalls musikalische Angebote haben, die aber aus Platzgründen keinen Eingang in die vorliegende Arbeit gefunden haben.

musikalisches Programm bietet, gezielt Fragen geschickt.³⁹

An die Jugendzentren *Juvivo 09*, den *Verein Zentrum Aichholzgasse (VZA)*, das *Fünferhaus* sowie das *Mädchencafé flash*, die alle ein musikalisches Angebot in ihre alltägliche Jugendarbeit integrieren, schickte ich einen kleinen Fragenkatalog. Dieser wurde für das geschlechtshomogene Mädchencafé dementsprechend adaptiert.⁴⁰ Antworten erhielt ich von allen Einrichtungen, bis auf das Fünferhaus.

Gemäß den Kriterien der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sind alle Angebote der Einrichtungen *Juvivo 09*, *VZA* und des Mädchencafés *flash* niederschwellig im Sinne von Kostenfreiheit und als Teil des alltäglichen Betriebs nicht anmeldepflichtig. (vgl. Fußnote 32) In den beiden gemischtgeschlechtlichen Jugendzentren (*Juvivo 09* und *VZA*) gibt es die Möglichkeit in einem eigenen Tondstudio bzw. –raum Aufnahmen zu machen, wobei das Tondstudio bei *Juvivo 09* von einem professionellen Musiker betreut wird und daher eine höhere Qualität zu bieten scheint. Über die Homepage von *Juvivo 09* besteht außerdem die Möglichkeit die gemachten Aufnahmen online und einem breiteren Publikum zur Verfügung zu stellen, weshalb auch ich einen differenzierteren Einblick in die Ergebnisse der Musikproduktion erhalten konnte.

Die Informationen über die geschlechtsspezifische Nutzung bei *Juvivo 09* deckt sich mit dem vorgefundenen Material. Demnach sind vor allem bei den älteren Jugendlichen (ab 15 Jahre) 95% der Nutzer_innen männlich sind und beschäftigen sich vorrangig mit Rap. Dieser Umstand spiegelt sich großteils auch in den Liedtexten wider, in denen vorrangig Frauen_ von Männern_ besungen werden, wobei Frauen_stimmen zumeist als Begleitung vorkommen oder scheinbar klassisch, genretypisch weibliche Positionen einnehmen.⁴¹ Eine Ausnahme bildet die Sängerin_ *Esra* von *EsRap*⁴², die im hochgeladenen Song eine gleichwertige Position wie ihr Gesangspartner und auch aufgrund ihres Bekanntheitsgrades als Rapperin eine andere repräsentative Position einnimmt. (vgl. <https://soundcloud.com/tonstudio-juvivo09>) Burschen_ würden sich nach Angaben des Jugendzentrums auch mehr für die technischen Aspekte von Ton und Schnitt interessieren. Diese Einschätzung trifft auch auf *VZA* und *Juvivo 09* zu, wo nur bei den jüngeren Besucher_innen ein gemischteres Geschlechterverhältnis vorliegt, aber immer noch mehr Burschen_ als Mädchen_ das Musikangebot nutzen. Burschen_ nehmen in mehr oder weniger fixen Gruppen das Angebot

³⁹ Siehe Anhang

⁴⁰ siehe Anhang

⁴¹ Aufgrund mangelnder (Türkisch-)Sprachkenntnisse wurden mir die Texte von einer Bekannten übersetzt, die mich außerdem über die kulturspezifischen Musikaspekte aufklärte.

⁴² *EsRap* ist ein Wiener Rapduo der Geschwister *Esra* und *Enes*, das seit 2008 auf Deutsch und Türkisch rap und mittlerweile einen hohen Bekanntheitsgrad hat.

wahr und interessieren sich vor allem für das Mischpult und Mädchen_ eher die Mikrophone, um bei ihren Lieblingsliedern mitzusingen. Die Nutzung der Angebote durch Burschen_ ist in beiden Fällen relativ und absolut höher und ist daher nicht nur auf ihre prozentuelle Mehrheit zurückzuführen. Im Falle von Juvivo 09 stellt sich das generelle Geschlechterverhältnis eigenen Angaben zufolge prozentuell als Verhältnis von 80:20 dar, aber der relative Burschen_anteil bei der Nutzung der Musikangebote liegt mit 95% noch deutlich höher. Beide Jugendzentren geben an, sich bereits über die sehr auffällige Geschlechterdifferenz in Bezug auf ihr Musikangebot Gedanken gemacht zu haben. Juvivo 09 lud beispielsweise das Rapduo EsRap zu einem Workshop ein, um den Mädchen_anteil in der Musikproduktion zu stärken, konnte aber dadurch keine langfristige Veränderung erzielen. Juvivo 09 wünscht sich aufgrund seiner Ratlosigkeit in Bezug auf die niedrige Beteiligung von Mädchen_ am Musikangebot Hilfe von außen und wäre für Projekte in diese Richtung offen. Auch im VZA gibt es Bestrebungen „die Lust am Singen auch im Teeniealter beizubehalten“ und es wird derzeit teilweise in geschlechtshomogenen Gruppen mit der Einführung von Mädchen_- und Burschen_Tagen sowie gezielten Raumüberlassungen gearbeitet. Dabei wird vorrangig Karaoke gesungen bzw. werden beliebte Lieder nachgesungen.

Aus den Antworten der beiden Jugendzentren kann entnommen werden, dass mit steigendem Alter der Jugendlichen Mädchen_ bei der Nutzung des Musikangebots relativ und absolut unterrepräsentiert sind. Die Möglichkeiten jugendliche Mädchen_ längerfristig für das Musikangebot zu begeistern scheinen daher in den befragten Zentren begrenzt zu sein. Was die Analyse im geschlechtshomogenen Mädchen_café betrifft, so weisen die Antworten in Bezug auf das Alter ähnliche Ergebnisse auf. Im Allgemeinen besuchen wenige jugendliche Mädchen_ das Mädchen_café, weshalb sich auch in der Beteiligung am Musikangebot mehr jüngere Mädchen_ (unter 14 Jahre) wiederfinden. Im Rahmen des organisierten Programms finden vor allem Karaoke und das Mitsingen bei Wii Sing sowie das Ausprobieren auf der Gitarre Anklang. Die Bühne kommt in Form von Talentshows, die nicht als Wettbewerb konzipiert sind, zum Einsatz. Die Mädchen_ treten nur zum Spaß und für die Anerkennung des Publikums auf.

Zusammenfassend lässt sich aus den drei Befragungen herauslesen, dass gerade die Zielgruppe jugendlicher Mädchen_ ab 14 Jahre in den analysierten Jugendzentren trotz fallweiser geschlechtshomogener Optionen bzw. einem sogar gänzlich geschlechtshomogenem Café, schwer zu erreichen ist und daher mit dem musikalischen Angebot auch nicht konfrontiert wird.

Eine ähnliche Analyse lässt sich auch aus den Antworten der musikspezifischen Einrichtung soundbase ziehen. Soundbase ist kein Jugendzentrum, sondern stellt sein teils kostenpflichtiges⁴³ musikalisches Angebot über unterschiedliche Projekte zur Verfügung. Dieses reicht von Proberäumen für bestehende Bands, Auftrittsmöglichkeiten im *acousticClub* unter Anwesenheit professioneller Musiker_innen sowie dem Bandwettbewerb *podium.Wien* unter Anwesenheit von Juror_innen und Aufnahmemöglichkeiten im Tonstudio unter dem Titel *cdemoWerk*.

Diese laufenden Angebote sowie einzelne Workshops und Veranstaltungen wurden auch unter dem Geschlechteraspekt statistisch erfasst und weisen nach Angaben von soundbase einen Mädchen_anteil von 25% auf, wobei die existierenden *girls only* Veranstaltungen nicht miteingerechnet wurden. Deutliche Unterschiede gibt es in Bezug auf das Musikgenre. So liegt der Mädchen_anteil im Unplugged⁴⁴-Bereich, beispielsweise beim *acousticClub*, mit 45% deutlich über dem generellen Schnitt. Bei Projekten, die sich mit technischeren Aspekten des Musikmachens beschäftigen, beispielsweise im Tonstudio des *cdemoWerks*, liegt der Mädchen_anteil mit 13,5% deutlich darunter. Eine sehr ähnliche geschlechtsspezifische Verteilung zeigte sich auch bei der erstmalig veranstalteten *musikweek*. Hier waren die unplugged- bzw. gesangsfokussierten Workshops größtenteils weiblich und Workshops, die sich mit Elektromusik bzw. Rock/Alternative-Bands beschäftigen, größtenteils männlich dominiert. Nach Angaben von soundbase gibt es mit dem wachsenden Professionalitätsniveau, beispielsweise in Bezug auf Musikbusiness⁴⁵, eine merklich sinkende Anzahl weiblicher Teilnehmer_innen. Workshopleitungen sind mehrheitlich männlich. Bei Jurymitgliedern ist das Geschlechterverhältnis ausgeglichen. Der Geschlechterunterschied wird von soundbase nicht nur statistisch erfasst, sondern es wird versucht diesen mit gezielten Girls only Veranstaltungen auszugleichen. Dazu gehören beispielsweise zwei im Jahr 2013 abgehaltenen Veranstaltungen: Eine Kooperation mit pink noise, bei der im Zuge eines Workshops eigene Gitarrenverzerrer gebaut wurden und ein Songwritingworkshop mit Birgit Denk. Andererseits gibt es Überlegungen und Bestrebungen, das Geschlechterverhältnis strukturell auszugleichen. Dazu gehört das Vermeiden von Stereotypen in der Bildsprache, etwa im Rahmen der Bewerbung, in der Fotos eine wesentliche Rolle spielen oder das vermehrte Einsetzen weiblicher Personen bei Workshopleitungen.

Auch bei der Analyse der Antworten und des Angebots von soundbase zeigen sich somit

⁴³ Die Kostenbeiträge variieren je nach Veranstaltungstyp, übersteigen jedoch selten die Höhe von 50 Euro.

⁴⁴ Unplugged bezeichnet Musik, die ohne Tonverstärkung gespielt wird.

⁴⁵ Aufgrund dieses Umstandes ist es dem pink noise Girls Rock Camp auch ein so großes Anliegen, technische sowie musikbusinessbezogene Aspekte an Mädchen_weiterzugeben. Daher stellen Workshops, die diese Inhalte behandeln, jedes Jahr einen fixen Teil des Programms dar.

eindeutig geschlechtsspezifische Unterschiede, welche die queer_feministische Analyse der Art und Weise, in der Mädchen_Musikangebote nutzen, widerspiegeln. Dies lässt sich, nach Angaben von soundbase, vor allem an der Genrespezifität bzw. dem Grad an Professionalität des Angebots ablesen.

Die eingeholten Antworten ermöglichen die Einsicht in einen kleinen Ausschnitt der musikalischen Angebotslandschaft der Wiener Offenen Kinder- und Jugendarbeit und deren Nutzung durch Mädchen_. Diese schließt an die zuvor durchgeführte Analyse der gesamtgesellschaftlichen Situation von Mädchen_ sowie deren Repräsentation in Pop/Jugendkulturen und damit auch in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit an. Es wird deutlich, dass die Möglichkeiten, die das pink noise Girls Rock Camp bzw. der Verein pink noise bieten, einem vorliegenden Bedarf entsprechen und eine ersichtliche Lücke füllen.⁴⁶ Aus diesem Grund folgen nun Überlegungen zu Transfermöglichkeiten bzw. eine Analyse bereits bestehender Kooperationen und Verknüpfungen mit der Offenen Kinder- und Jugendarbeit.

4.3 Bestehende Verknüpfungen und Transfermöglichkeiten

Wie bereits aus den analysierten Antworten der Jugendeinrichtungen ersichtlich wurde, gibt es bereits Kooperationen mit dem pink noise Girls Rock Camp bzw. dem Verein pink noise.⁴⁷ Diese manifestieren sich über gemeinsam veranstaltete Workshops, wie etwa der jüngst stattgefundenen, dreitägigen Bandworkshop „Let’s start a band!“ in Kooperation mit dem Jugendklub 2014 im Festspielhaus St.Pölten, und andere Aktivitäten, die im Zuge dieser Arbeit bereits beschrieben wurden. Eine weitere Überschneidung bot die Lange Nacht der Jugendarbeit (Lajuna) 2014, bei welcher eine jüngst entstandene Band am pink noise Girls Rock Camp 2014 auftrat. Nach Angaben des flash Mädchencafés stellte dieser Auftritt ein positives Vorbild für die Besucher_innen, hinsichtlich der Aneignung der Bühne durch Mädchen_ in Bandformation dar. Bei dieser Gelegenheit kamen Besucher_innen des Mädchencafés laut eigenen Angaben zum ersten Mal mit dem pink noise Girls Rock Camp bzw. dem Verein pink noise direkt in Berührung.

⁴⁶ Eine tiefergehende Analyse des Musischen Zentrums, die hier aus Platzgründen nicht erfolgte, hätte mit Sicherheit einen spannenden Beitrag zu dieser Thematik geliefert. Die Tatsache allerdings, dass es in diesem, ähnlich wie bei soundbase, auch kurspflichtigen Kurszentrum, ein eigenes Bandprojekt mit der Bezeichnung „Girls only“ gibt, zeugt zumindest von dem ersichtlichen Bedarf, Mädchen_ gesondert in ihrem musikalischen Werdegang zu unterstützen. Der Umstand, dass der Kursleiter dieses Projektes auch an der Diskussion „Girls only! Genderstrategien im Pop“ im Rahmen des Popfestes 2014 beteiligt war, belegt zusätzlich das Verständnis für die vorliegende geschlechterbasierte Schieflage in der Popmusik und das Bedürfnis dieser entgegen zu wirken.

⁴⁷ Diese, teils variierende Bezeichnung ergibt sich aus der Tatsache, dass nicht immer alle Beteiligten sowohl Mitglieder des Vereins pink noise als auch Teil des Organisationsteams des pink noise Girls Rock Camps sind.

Ideen für Kooperationen gab es bereits seit der Gründung des Vereins pink noise. Dieser wurde ja genau zum Zwecke der Durchführung von punktuellen Veranstaltungen abseits seines größten Projektes, des pink noise Girls Rock Camps, ins Leben gerufen.

Ein anderer, diesbezüglich wichtiger Baustein besteht aus dem konsequenten Arbeiten an einem Netzwerk von Frauen_ zur gegenseitigen Unterstützung, Förderung und Weiterbildung.

Es gibt etwa einen zu diesem Zweck ins Leben gerufenen Stammtisch des Vereins pink noise, der regelmäßig Raum und Zeit für eben diesen Austausch bietet. Außerdem ist pink noise

immer wieder an Expert_innengesprächen zu vielfältigen Themen queer_feministischer Popmusikvermittlung beteiligt. So war pink noise beispielsweise auf der kulturellen Schifffahrt „Fahrende Händler*innen des musikalischen Widerstandes“ am 29.6.2014 als Diskussionspartner_in sowie am Popfest 2014 bei der Diskussion „Girls only!

Genderstrategien im Pop“ vertreten. Diese Auftritte dienen zum einen natürlich der Präsenz des Vereins und seinen Strategien, aber vor allem als Beitrag zu stattfindenden Diskursen sowie zur Positionierung und Vermittlung von queer_feministischen, kulturellen Bildungsaspekten. Zu letzteren finden daher auch Informationsabende für

Multiplikator_innen statt, wie beispielsweise erst jüngst im November 2014 unter dem Titel: „’ Mädchenmusik?!’ Rollen und Anteile von Mädchen/jungen Frauen in der Popmusik“ sowie die mehrteiligen Expert_innengespräche des Vereins Efeu (Verein zur Erarbeitung feministischer Erziehungs- und Unterrichtsmodelle) zum Thema: „Praktische Umsetzung dekonstruktivistischer/ queerer/ normativitätskritischer Perspektiven in der Bildungsarbeit“, an dem pink noise/Girls Rock Camp beteiligt ist.

All diese Aspekte, die nur einen Auszug aus dem bereits dreijährigen Bestehen und Aktivitätsfeld des Vereins pink noise bzw. dem vierjährigen Bestehens des pink noise Girls Rock Camps darstellen, machen ersichtlich, auf welcher unterschiedlichen Ebenen Vernetzung und Austausch mit diversen Akteur_innen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit geschieht. Diese Interaktionen sind notwendig, um die anvisierten Inhalte längerfristig und strukturell zu verankern und dadurch eine höhere Anzahl von Mädchen_ zu erreichen.

Meiner Ansicht nach sind all diese notwendige Schritte, um die Inhalte und Strategien von pink noise /Girls Rock Camp breitenwirksamer zu vermitteln. Seitens meiner Kolleg_innen vom Organisationsteam wird die Verflechtung mit der Offenen Kinder- und Jugendarbeit als wichtig erachtet und die Möglichkeiten zur Umsetzung sind daher Gegenstand laufender Überlegungen.⁴⁸

⁴⁸ Die nun folgende Kritik hinsichtlich der Zugänglichkeit des Programms von pink noise/Girls Rock Camp basiert auf der Überzeugung der Autor_in, dass das Girls Rock Camp eine solch wertvolle Erfahrung für alle

Das Camp in seiner Gesamtstruktur wird seitens des Organisationsteams⁴⁹ selbst als hochschwierig bewertet, allein aufgrund seines einwöchigen Formats und der Notwendigkeit einer verbindlichen Anmeldung und beständigen Anwesenheit. Diese Struktur spricht, trotz des Anspruchs auf Offenheit und Zugänglichkeit, tendenziell Mädchen_ an, die in einen ähnlichen Sozialisationsprozess eingebettet sind wie das Organisationsteam und das gestaltende Umfeld. Teilnehmer_innen der Camps sind dementsprechend mehrheitlich dem Bildungsbürger_innentum zuzuordnen. Alle waren zur Zeit der Campteilnahme Schüler_innen, davon mehrheitlich an Gymnasien⁵⁰. Die Nutzung einer gesenkten Campteilnahmegebühr wurde dabei pro Camp maximal von einer erziehungsberechtigten Person genutzt. Diese Zielgruppe entspricht daher nicht der mehrheitlich angenommenen oder erlebten Besucher_innengruppe von Jugendzentren⁵¹ und Mädchen_treffs. Die in diesem Zusammenhang offene Frage, die innerhalb des Organisationsteams laufend diskutiert wird, ist daher, welche Mädchen_ angesprochen werden wollen und sollen. Jedenfalls müsste und diesbezüglich eine Projektanpassung stattfinden, wie an einer anderen Stelle dieser Arbeit noch eingehender besprochen wird.

Für eine intensivere Einbindung in die Offene Kinder- und Jugendarbeit ist die Bereitschaft von Jugendzentren, vor allem aber die Bereitschaft der jugendlichen Mädchen_ selbst relevant. Sie sollten die jeweiligen Fusionsprozesse unterstützen und die Gestaltung wesentlich mit bestimmen können. Um die Aussage einer Kolleg_in zu zitieren: „Außerdem bräuchte es definitiv Menschen, die Begeisterung mitbringen, Träger_innen, die Geld zur Verfügung stellen, Basisförderungen⁵² für den Verein und viele Ausprobierräume, weil ich glaube, dass nur im Durchführen rauskommt, wie/ob etwas auch funktioniert.“

Für eine längerfristige Einbettung in die Landschaft der Offenen Kinder- und Jugendarbeit bräuchte es also definitiv mehr Ressourcen. Über eine beständige Basisförderung sowie finanzielle Anbindung an die Jugendzentren selbst könnten etwa andere Strategien und Möglichkeiten überlegt werden, wie ein Angebot geschaffen werden kann, das auf die konkrete Förderung von Mädchen_ im Musikangebot der Offenen Kinder- und Jugendarbeit ausgelegt ist. Wichtig wäre es hierfür Menschen einzubinden, die in den jeweiligen Sparten

Beteiligten darstellt. Sie ist daher bestrebt Möglichkeiten auszuloten, wie dieses Projekt für mehr Partizipierende zugänglich gemacht werden könnte.

⁴⁹ Die folgenden Ideen und Analysen stellen eine Mischung meiner eigenen Überlegungen bzw. Antworten zweier Kolleg_innen auf von mir gestellte Fragen, die im Anhang einzusehen sind.

⁵⁰ Im Campjahr 2014 waren etwa die Hälfte der Teilnehmer_innen Besucher_innen von anderen Schultypen als Gymnasien.

⁵¹ Vgl. Deinet/Sturzenhecker, 2005, S. 15

⁵² Im Moment finanziert sich das pink noise Girls Rock Camp über unterschiedliche Förderungen, die aber alle keine Basisförderung darstellen. Finanzieller Hauptträger war bis jetzt der Kulturfördertopf Come on des Landes Niederösterreich. Je nach Jahr sind auch diverse Ministerien, wie beispielsweise das Bundesministerium für Unterricht und Frauen, an der Förderung beteiligt.

professionell tätig sind. Im Interesse der Mädchen_ als potenzielle Teilnehmer_innen sollten auch sie selbst in den Gestaltungsprozess einbezogen werden.

Zum einen wird im Abhalten von Workshops in Jugendzentren das Potenzial gesehen, die Inhalte von pink noise/ Girls Rock Camp interessierten Mädchen_ näher zu bringen, wo bereits auf einige positive Erfahrungen zurückgegriffen werden kann. Auf diese Weise könnte im besten Fall auch die immer noch geringe Anzahl weiblicher Besucher_innen gefördert werden, wie durch die Rückmeldungen der interviewten Jugendzentren dargelegt wurde. Der schwierige Zugang zur anvisierten Zielgruppe stellt allerdings gleichzeitig eine Hürde für die Umsetzbarkeit von solchen Projekten dar. Nicht nur aufgrund dieser Tatsache werden Bedenken hinsichtlich der möglichen Durchführung eines solchen Kooperationsprojektes seitens des Organisationsteams geäußert.

Eine Kooperation mit einem Jugendzentrum, wie es im Rahmen des ersten Camps im Zusammenarbeit mit dem Triebwerk in Wr. Neustadt 2011 der Fall war, stellt jedenfalls eine Möglichkeit dar um die fixe Campstruktur aufzulockern und näher an den Alltag der meisten Besucher_innen anzupassen. So war es in dem damaligen Rahmen durch den Standort möglich, dass einige der Teilnehmerinnen_ nicht am Camport übernachteten, wodurch beispielsweise auch der Teilnahmekosten gesenkt werden konnten. Diese Option ist natürlich vom Herkunftsort der betreffenden Teilnehmer_innen abhängig und konnte im Falle des Standortes Hollabrunn beispielsweise nur von einer Teilnehmer_in aus diesem Ort genutzt werden.

Eine bereits laufende Kooperation mit dem Jugendzentrum Ann&Pat in Linz ist ein weiteres Beispiel für eine konkrete Zusammenarbeit mit dem pink noise Girls Rock Camp. Aus dieser Kooperation soll im Jahr 2015 ein zweites Camp entstehen und aus der Evaluierung dieser Zusammenarbeit können mit Sicherheit wertvolle Erfahrungen für weitere Kooperationsprojekte gewonnen werden.

Ein großer Teil der Tätigkeit des Vereins pink noise und des pink noise Girls Rock Camp besteht aus Vernetzungsarbeit. Daher ist es sicherlich sinnvoll gezielt mit Personen zusammenzuarbeiten, die in Einrichtungen oder Netzwerken mitwirken, die sich mit ähnlichen Inhalten und Zielgruppen beschäftigen. Hierfür bieten sich etwa die regelmäßig stattfindenden Stammtisch-Treffen des Vereins pink noise an, zu dem gezielt Vertreter_innen solcher Einrichtungen eingeladen werden könnten, um konkrete Kooperationen zu etablieren. Zusätzlich wäre es zielführend, bereits existente Vernetzungsorte aufzusuchen, um sich mit Menschen zu verbinden, die bereits ähnliche Projektideen verfolgen und dahingehend bereits

über Erfahrung verfügen. Eine interessante Möglichkeit wäre beispielsweise das Anvisieren längerfristiger Kooperationen, die in einem Rahmen ablaufen, der eine gewisse Regelmäßigkeit erfordert, aber direkt mit einer Verankerung in einem Jugendzentrum einhergeht. Dafür kämen Jugendzentren in Fragen, die eine adäquate, musiktechnische Infrastruktur bieten. Je nach Jugendzentrum könnte vielleicht eine fördertechnische Verbindung mit der jeweiligen Finanzierung des Jugendzentrums selbst vereinbart werden. In diesem Zusammenhang wäre es interessant Erfahrungen über längerfristige Band/Musikprojekte im Rahmen einer Offenen Jugendarbeitskultur einzuholen. Gerade hier könnte der Austausch mit Girls Rock Camps aus anderen Ländern gewinnbringend sein, um neue Perspektiven der Umsetzung von Kooperationsprojekten zu erarbeiten.

Im Einklang mit den Zielen des pink noise/Girls Rock Camps hätte diese Idee den Vorteil, dass sie nicht notwendigerweise an den Standort Wien gebunden wäre, sondern im Grunde eine Vielzahl möglicher Kooperationspartner_innen zulassen würde.

Eine weitere Überlegung wäre auch, gezielt mit Mädchen_zentren zu arbeiten, da hierbei die Geschlechtshomogenität bereits gegeben wäre. Das Jugendzentrum Juvivo 09 hat auf die eingeschränkte Teilnahme von Mädchen_ an der Jugendarbeit im Allgemeinen und am Musikangebot im Speziellen hingewiesen und dies stellt eine konkrete Bedürfnisäußerung im Sinne der Offenen Kinder- und Jugendarbeit dar. Daher ist die Idee einer stärkeren Involvierung von Mädchen_ durch die konkrete Zusammenarbeit mit Jugendzentren aus der Sicht der Offenen Kinder- und Jugendarbeit durchaus verfolgungswert.

Wie sich aus den Gesprächen mit den interviewten Jugendzentren ergeben hat, ist ein verständliches, leicht zugängliches Bewerben von Projekten unerlässlich. Dies erfordert wahrscheinlich persönliche Kontaktaufnahme (mit potenziellen Zielpersonen sowie den entsprechenden Jugendeinrichtungen und Bezugspersonen), um etwaige Hindernisse im Zugang zu den Angeboten zu überwinden. Hierfür wäre das Nutzen persönlicher bereits geknüpfter Kontakte von Vorteil. Als Gründe für die Nicht-Teilnahme potenzieller Interessent_innen am Camp werden laut Information des Jugendzentrums VZA beispielsweise fehlende musikalische Vorkenntnisse oder der bisher fehlende Zugang zu Instrumenten genannt und dieser Umstand wird auf die sozioökonomische Situation der Mädchen_ zurückgeführt. Die Tatsache, dass das Camp keine Vorkenntnisse erfordert scheint also bei erstmaliger Information häufig unterzugehen. Daher wäre der Kontakt über die betreffenden Bezugspersonen in Jugendzentren, die zur einer Teilnahme motivieren könnten, von Vorteil.

Es müsste vor allem auch intern geklärt werden, welche Zielgruppe primär anvisiert wird. Davon ist nämlich das gesamte Programm, von der sprachlichen Gestaltung über die Komplexität des vermittelten Inhalts und die Örtlichkeit, bis zu den handelnden Akteur_innen und letztlich den Projekt- bzw. Kooperationspartner_innen abhängig.⁵³ Für das Ansprechen diverser Zielgruppen wäre sehr wahrscheinlich das Ausprobieren von unterschiedlichen Strategien zielführend und es kann seitens des pink noise Teams schon auf eine große Erfahrungspalette zurückgegriffen werden. Wie im Zuge des Entstehens der vorliegenden Arbeit ermittelt wurde, stellt eine Befragung über die Resonanz auf das Programm des pink noise/Girls Rock Camps, eine zielführende Strategie dar, um herauszufinden, welche Aspekte genauer betrachtet werden müssen, um bestehende Zugangsbarrieren zu minimieren. Analysen der unterschiedlichen Probleme, die Zugangsbarrieren darstellen können, ermöglichen ihre Berücksichtigung beim Erarbeiten und Gestalten der Angebote. Dafür bräuchte es in Anbetracht der notwendigen Ressourcen einen breiten gesellschaftspolitischen Konsens, dass die Arbeit von pink noise/Girls Rock Camp einen wichtigen Beitrag für die Entwicklung von Mädchen_ leistet und daher einen relevanten Teil der Offenen Kinder- und Jugendarbeit darstellt. Für die Finanzierung wäre ein entsprechender politischer Wille erforderlich. Die Förderung geschlechtssensibler Methoden ist jedenfalls ein zentrales Prinzip der Offenen Kinder- und Jugendarbeit und folglich versteht der Verein Wiener Jugendzentren Mädchenarbeit explizit als „fixen Bestandteil [des] pädagogischen Konzeptes“.⁵⁴

⁵³ In diesem Zusammenhang befindet sich das pink noise/Girls Rock Camp Team momentan in intensiver Auseinandersetzung mit der eigenen Einladungspolitik, mit besonderem Augenmerk auf die Inklusion von Trans_identitäten, sowohl hinsichtlich potenzieller Teilnehmer_innen als auch aller Beteiligten. Anzudenken wäre außerdem die Zusammenarbeit mit Vereinen, die sich explizit mit der Einbindung von gesellschaftlich marginalisierten Gesellschaftsgruppen beschäftigen. Die bereits angefangene Auseinandersetzung mit dem Thema Barrierefreiheit ist bereits ein Schritt in diese Richtung. Auch dies müsste die gesamte Arbeits- bzw. Campstruktur erfassen. Aber um auch hier auf eine Aussage einer Kolleg_in zu rekurrieren, kann es auch sein, dass die Struktur des pink noise Girls Rock Camps dafür nicht geeignet ist und sich für die größere Reichweite eventuell andere Formate besser eignen würden.

⁵⁴ vgl. „Leitlinien für Mädchenarbeit“:

http://typo.jugendzentren.at/vjz/fileadmin/pdf_downloads/pdf_f_experts/Leitlinien_fuer_Maedchenarbeit_im_VJ_Z.pdf (letzter Zugriff: 13.11.14)

5. Fazit und Ausleitung

Im Zuge dieser Arbeit ist durch eine queer_feministische Brille ein Licht auf die gesamtgesellschaftliche Situation von Mädchen_ geworfen worden, mit besonderem Augenmerk auf den Bereich der Pop/Jugendkultur und der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Die dargestellten Problemlagen sind nicht als Ausdruck des individuellen Versagens von Mädchen_ oder Initiativen zu verstehen. Vielmehr sind sie Ausdruck der gesamtgesellschaftlichen Zustände, die bei genauerer Betrachtung einzelner Aspekte erkennbar und als solche lesbar werden. Mädchen_ stellen eine Spiel- und Projektionsfläche dar, die zum Schauplatz eines neoliberalen Geschlechterregimes wird, welches sie in ihrer Freiheit und Identitätsentwicklung permanent formt und normt, sofern es sie überhaupt aktiv am Spiel teilhaben lässt.

Das pink noise Girls Rock Camp wurde im Lichte seiner Strategie als ein Raum beschrieben, der Mädchen_ in einem geschützten Rahmen das Ausprobieren eigener Fähigkeiten, möglichst fern stereotyper Geschlechterrollen ermöglicht und sie in ihrem Werden zu selbstbestimmten Akteur_innen zu unterstützt. Basierend auf den Erfahrungen aller Beteiligten scheint das Konzept wirksam zu sein, sodass nach Wegen gesucht wird, diese Erfahrungen für mehr Mädchen_ zugänglich zu machen.

Ein punktueller Streifzug durch die Angebotslandschaft der Offenen Kinder- und Jugendarbeit zeigte, dass es speziell im Hinblick auf das musikalische Angebot nach wie vor geschlechtsspezifische Unterschiede gibt, die Anlass dazu geben, sich explizit mit diesen zu beschäftigen. Über das Evaluieren existierender Barrieren und die Analyse bestehender Kooperationen ist klar geworden, dass die konkrete Verzahnung der Ideen von pink noise/Girls Rock Camp und der Offenen Kinder- und Jugendarbeit noch intensiveren Ausprobierens bedarf. Dafür scheint jedoch eine breite Bereitschaft unerlässlich zu sein, vor allem die dafür nötigen Ressourcen zur Verfügung zu stellen. Wenn es zumindest im Rahmen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit als ein Ziel verstanden wird, die Gleichstellung von Mädchen_ und Burschen_ zu fördern bzw. Mädchen_ in ihrer Emanzipation zu unterstützen, sollte die Förderung von Maßnahmen, die sich dieses Anliegen zur Aufgabe machen, selbstverständlich sein.

Die Tatsache, dass es jugendliche Mädchen_, die als primäre Zielgruppe des pink noise Girls Rock Camps gelten, nur selten in Jugendzentren zu finden sind, zeugt nur einmal mehr davon, wie sehr es von Nöten ist, sich mit ihren konkreten Bedürfnissen und Lebenswelten auseinanderzusetzen. Es gilt also im Allgemeinen, mehr sichere (öffentliche) Orte für

jugendliche Mädchen_ zu kreieren und ihnen den Zugang zu selbst gewählten Ausdrucksmöglichkeiten zu verschaffen. Könnten die Mädchen_ beispielsweise in die (Um)gestaltung des pink noise Girls Rock Camps miteinbezogen werden, wäre dies mit Sicherheit ein wichtiger Schritt in Richtung ihrer Emanzipation.

Es zeigt sich daher, dass es notwendig ist, Synergien herzustellen und unterschiedliche Aktivitätsfelder miteinander zu verknüpfen, um sich mit gegenseitiger Expertise zu unterstützen und die jeweiligen Ziele gemeinsam zu erreichen.⁵⁵ Wichtig scheint, sich der Gleichzeitigkeit von Ausprobierwille und Reflexionsfähigkeit zu stellen, um sich selbst weder im Tun noch im Nachdenken darüber im Weg zu stehen. Gerade in Zeiten, in denen die widersprüchlichen Anforderungen an Mädchen_ zur Überforderung werden, ist es im Sinne der Mädchen_arbeit wichtig, sich nicht von aktuellen Verschleierungsdiskursen in der eigenen Wirksamkeit beirren zu lassen und sich mit interkulturellen wie interdisziplinären Strategien zu verbünden. (vgl. Wallner 2014)

Solange es also die Bezeichnung Mädchen_ gibt, solange wird es notwendig sein, sich mit ihrer Bedeutung und ihren Auswirkungen kritisch auseinanderzusetzen. Die dargestellten Strategien und bereits funktionierenden Kooperationen scheinen Wege in eine Richtung zu lenken, die es in einem neoliberalen Geschlechterregime dennoch ermöglichen, Felder queer_feministischen und solidarischen Miteinanders zu kreieren. Und dies scheint in Zeiten fortschreitender, neoliberaler Individualisierungsstrukturen nach wie vor nach der Forderung von Bikini Kill der 1990er Jahre zu schreien: „Revolution girl style now!“⁵⁶

⁵⁵ Aus queer_feministischer Perspektive betrachtet ist dies eine relevante Erkenntnis bzw. eine strategische Entscheidung, sich gegen strukturelle Diskriminierungsformen nur durch Allianzen bzw. Bündnispolitiken längerfristig wehren zu können. (vgl. Butler 2011)

⁵⁶vgl. <http://www.discogs.com/Bikini-Kill-Revolution-Girl-Style-Now/release/3285754>

6. Literaturverzeichnis

- Baacke, Dieter (Hrsg.) *Handbuch Jugend und Musik*. Leske+Budrich, Opladen: 1997.
- Boschmann, Julia: „Kultur-en für alle. Mädchenkulturarbeit am Beispiel des Girls Rock Camp NÖ 2011“ in: soziales_kapital, wissenschaftliches journal österreichischer fachhochschul-studiengänge soziale arbeit Nr. 7 (2011) / Rubrik "Werkstatt" / Standortredaktion St. Pölten <http://www.soziales-kapital.at/index.php/sozialeskapital/article/viewFile/205/321.pdf>, letzter Zugriff: 26.5.2014)
- „Geschichte, Perspektiven und Forderungen feministischer Mädchen*arbeit“, in: Böhnisch, Lothar / Wächter, Natalia / Verein Wiener Jugendzentren (Hg.): *Zur Geschichte der Offenen Jugendarbeit in Wien* (Arbeitstitel): 2013.
- Busche, Mart/ Maikowski, Laura/Pohlkamp, Ines/ Wesemüller, Ellen (Hrsg.): *Feministische Mädchen_arbeit weiterdenken. Zur Aktualität einer bildungspolitischen Praxis*, transcript Verlag, Bielefeld: 2010.
- Butler, Judith „Bodies in Alliance and the Politics of the Street“ in: eicpc. Europäisches Institut für progressive Kulturpolitik. No 09, 2001.
- Bundesarbeitsgemeinschaft Mädchenpolitik: *Feministische Mädchenarbeit und Mädchenpolitik im Kontext aktueller Theorie- und Politikdiskurse*. Schriftenreihe zur Mädchenarbeit und Mädchenpolitik, Bundesarbeitsgemeinschaft Mädchenpolitik e.V. Nr. 6, Berlin: 2006.
- Mädchen und junge Frauen heute – weibliches Leben in Bewegungen*, Schriftenreihe zur Mädchenarbeit und Mädchenpolitik, Bundesarbeitsgemeinschaft Mädchenpolitik e.V. Nr. 13, Berlin: 2013.
- Castro Varela, do Mar Maria: „Intersektionalität in der Mädchenarbeit“, Vortrag im Rahmen der Bundesweiten Fachtagung der Bundesarbeitsgemeinschaft für Mädchenpolitik in Deutschland für praxiserprobte Frauen aus der Mädchenarbeit und Neueinsteigerinnen: „Positionen und Perspektiven feministisch-orientierter Mädchenarbeit“, 28.9.-1-10.2014.
- Deinet, Ulrich/Sturzenhecker, Benedikt: *Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit*. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden: 2005.
- Eisman Sonja (Hg.): *Hot Topic. Popfeminismus heute*. Ventil Verlag, KG, Mainz: 2007.

- Ferchhoff, Wilfried: *Jugend und Jugendkulturen im 21. Jahrhundert*. Verlag für Sozialwissenschaften, GWV Fachverlage, Wiesbaden: 2007.
- Frost, Liz: *Young Women and the Body: A Feminist Sociology*. Palgrave, London: 2001.
- Großegger, Beate: „Der Sound des Populären. Jugendkultur(en) und die Zukunft der Musik“ in Musikmagazin Austria, Neues vom Österreichischen Musikgeschehen, mica, music information center Austria:
<http://www.musicaustria.at/magazin/musikleben/musikwirtschaft/der-sound-des-populaeren-jugendkulturen-und-die-zukunft-der-musik> (letzter Zugriff: 11.11.14)
- Großegger, Beate/Heinzlmaier Bernhard: *Jugendkultur Guide*. öbv&hpt VerlagsgmbH & Co.KG, Wien: 2002.
- Die neuen vorBilder der Jugend. Stil und Sinnwelten im neuen Jahrtausend*. G&G Verlag, Wien: 2007.
- Jacke, Christoph: *Medien(sub)kultur. Geschichten, Diskurse, Entwürfe*. Transkript Verlag, Bielefeld: 2004.
- Kauffenstein, Evelyn/Vollmer-Schubert Brigitte (Hrsg.): *Mädchenarbeit im Wandel. Bleibt alles anders?* Beltz Juventa Verlag, Weinheim und Basel: 2014.
- Kailer, Katja/Bierbaum, Anja. *Girlism: Feminismus zwischen Subversion und Ausverkauf*. Logos-Verlag, Berlin: 2002.
- Krafeld, Franz Josef: *Grundlagen und Methoden aufsuchender Jugendarbeit*. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Leske Budrich und Westdeutscher Verlag, Wiesbaden: 2004.
- Kutschma, Darja/Lion, Veronica/Unger, Joachim: „Girls Rock“ is more than just a slogan. Seminararbeit für die Lehrveranstaltung „This is f* political: Populärmusik, Queerfeministischer Widerstand und Queere Theorien“ bei Mag.^a Dr.ⁱⁿ Katharina Wiedlack, Wintersemester 2013/14 Universität Wien.
- McRobbie, Angela: *Top Girls. Feminismus und der Aufstieg des neoliberalen Geschlechterregimes*. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Springer Fachmedien, Wiesbaden 2010.
- Prenzel, Annedore *Pädagogik der Vielfalt. Verschiedenheit und Gleichberechtigung in Interkultureller, Feministischer und Integrativer Pädagogik*. Schule und Gesellschaft. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden: 2006.
- Schunke, Irene: „Zukunftskonferenz. Lebenswelten von Mädchen heute –

Was bedeutet das für die Kinder- und Jugendhilfe.“ in *Mädchen und junge Frauen heute – weibliches Leben in Bewegungen*, Schriftenreihe zur Mädchenarbeit und Mädchenpolitik, Bundesarbeitsgemeinschaft Mädchenpolitik e.V., Nr. 14, Berlin: 2013, S. 38-44.

Wallner, Claudia:

„ ‚Alles cool!‘ Weiblichkeitsbilder und Lebensperspektiven von Mädchen“ in: *Mädchen und junge Frauen heute – weibliches Leben in Bewegungen*, Schriftenreihe zur Mädchenarbeit und Mädchenpolitik, Bundesarbeitsgemeinschaft Mädchenpolitik e.V., Nr. 14 Berlin: 2013, S. 22-31.

Zeisler, Andi:

Feminism and Popculture. Seal Press, Berkeley: 2008.

Internetquellen:

<http://www.ann-and-pat.at/> (letzter Zugriff: 13.11.2014)

http://jugendkultur.at/wp-content/uploads/Bericht_Begleitstudie_bunt_und_quer_2.pdf
(letzter Zugriff: 17.9.2014)

http://jugendkultur.at/wp-content/uploads/maedchen_studie_05_kurzfassung.pdf letzter
Zugriff: 17.9.2014)

<http://www.musicaustria.at/magazin/musikleben/musikwirtschaft/der-sound-des-populaeren-jugendkulturen-und-die-zukunft-der-musik>letzter Zugriff: 17.9.2014)

Sämtliche Projektberichte der vergangenen *pink noise Girls Rock Camps* (www.girlsrock.at)

<http://www.soundbase.at/> (letzter Zugriff: 11.11.2014)

7. Anhang

7.1. Fragenkatalog an Jugendeinrichtungen mit Musikangebot:

Welche Art(en) von Musikangebot habt ihr?

Wer nutzt dieses Angebot? (Alter? Geschlecht? Gleiche oder wechselnde Jugendliche bzw. Gruppen?)

Nutzen es Mädchen_ und Burschen_ gleichermaßen? (In Bezug auf Instrumentenwahl, Technikbedienung, Häufigkeit)

Ist das Verhältnis proportional zum Mädchen_ bzw. Burschen_anteil im Jugendzentrum generell?

Wenn nein, was sind Unterschiede, die euch auffallen und wieso gibt es diese Unterschiede eurer Meinung nach?

Gibt es Ideen/Bestreben/Projekte eurerseits diese Unterschiede auszugleichen bzw. gezielt Mädchen_ zu fördern bzw. würdet ihr euch diesbezüglich Unterstützung (im Sinne von Außenangebot) wünschen?

Habt ihr bereits vom pink noise Girls Rock Camp (www.girlsrock.at) gehört?

Wenn ja, könntet ihr euch vorstellen, dass Mädchen_ aus euren Einrichtungen dieses Angebot nutzen würden? Wenn nein, wieso?

7.2. Fragenkatalog an Kolleg_innen des pink noise Girls Rock Camps:

Inwieweit siehst du Möglichkeiten der Einbettung des Girls Rock Camps in die Offene Kinder-und Jugendarbeit?

Wie könnte so eine Einbettung aussehen und was bräuchte es dafür?

Fändest du eine solche Einbettung bzw. Zusammenarbeit wichtig? Wieso (nicht)?

Wo siehst du bereits Überschneidungspunkte bzw. gibt es bereits Projekte, die für dich eine solche Zusammenarbeit darstellen?

Worin bestehen Schwierigkeiten/Hürden?

Was würdest du dir für eine sinnvolle Zusammenarbeit wünschen/brauchen?